

AS

Aktive Senioren

Das Magazin für Schwerte



20. Jahrgang
Ausgabe 81
Dezember 2007



Seit Jahren eine feste Einrichtung im Schwerter Stadtleben – der „Bürger-Weihnachtsmarkt“ immer am 1. Adventwochenende. Dieses Bild wurde 2006 von Helmut Eckert aufgenommen.

- Die Schwerter Nachtwächter, Teil 2
- Kräutergeschichten, Teil IV
- Winterfreuden
- Die Holzener Geschichte



Was ich noch sagen wollte . . .

Guten Tag, meine Damen und Herren,

manchmal kann ich es kaum glauben, dass mit dieser Ausgabe schon der 20. Jahrgang unserer „AS“ vollendet wird. Aber es ist so. Zwei Jahrzehnte liegen hinter uns, erfüllt mit vielen Höhen und Tiefen, einem Auf und Ab der Empfindungen und Sorgen um den Erhalt des mit freiwilligem Engagement Geschaffenen – jedoch mit einer unerschütterlichen Freude am Schreiben und Gestalten. Und das, obwohl jeder von uns ehrenamtlichen Redakteuren zu Beginn erst einmal recht vorsichtig mit den Geheimnissen der Journalistik vertraut gemacht werden musste, denn unsere beruflichen Schwerpunkte lagen auf ganz anderen Gebieten. Aber darin liegt wohl gerade der Reiz an unserer Tätigkeit in der AS- Redaktion. Jeder bringt seine Erfahrungen ein und tauscht sie aus mit denen der übrigen Mitglieder. Bereichert um die neuen Kenntnisse in der Journalistik,

entsteht so allmählich eine gute Basis für eine vielseitige Publikation. Natürlich gibt es dabei auch Stolpersteine, aber erfahrungsgemäß sind es gerade die immer wiederkehrenden Spannungen, ihre Überwindung und die wachsende positive Resonanz aus unserem Leserkreis gewesen, die unsere Freude an der Arbeit für den Aufbau und Erhalt der AS stets neu entfacht haben. Hätten wir es leicht gehabt und, aller Sorgen ledig, einfach Jahr für Jahr etwas für unsere Zeitung ausgearbeitet, es schreiben und drucken lassen, wäre der Alltag in unserer Redaktion doch allmählich recht langweilig geworden. So haben die ständigen Herausforderungen und der Wille, sie anzunehmen und zu Bestehen, das Leben und die ehrenamtliche Tätigkeit besonders interessant gemacht, ihr einen eigenen Reiz gegeben. Selbstverständlich gehört zu allem auch ein Quäntchen Glück, gehören Menschen, die einem Vertrauen entgegenbringen und solche, denen man Vertrauen schenken kann. Aber so etwas kristallisiert sich ja erst heraus in Zeiten, wo Nöte und Probleme überwunden werden müssen. Da wir solches zur Genüge erfahren durften, blicke ich heute dankbar und zufrieden auf die zurückliegenden Jahre. Dank sei allen Lesern für ihre Treue zu unserer Zeitung. Dank dem Rat und der Verwaltung unserer Stadt, die, trotz finanzieller Engpässe im Haushalt, das Erscheinen unserer AS immer wieder ermöglichten. Dank aber auch allen Inserenten, die dazu beigetragen haben, das für unsere AS im Haushalt der Stadt eingereichte Budget zu entlasten und in einem erträglichen Rahmen zu halten.

Nach zwei Jahrzehnten, in denen wir in 82 Ausgaben auf insgesamt 2072 Seiten

mit illustren Darstellungen unsere Leserschaft bedienen konnten, steuern wir nun entschlossen auf das dritte Jahrzehnt zu. Unser Redaktionsteam hat sich im Laufe dieser Jahre zu einem recht harmonischen Kreis entwickelt, in dem jeder freudig seinen Beitrag an der uns anvertrauten Aufgabe einbringt. Und da wir unsere Erfahrungen gerne weitergeben und so das Geschaffene bewahren möchten, freuen wir uns über jeden, sei er 40 oder 50+, der sich für unsere vielseitigen Aufgaben interessiert, sich informiert und danach als neuer Mitstreiter zu uns gesellt. Rufen Sie mich doch einmal an: T. 02304/13647.

Jeder von uns „altgedienten“ AS- Redakteuren möchte ja irgendwann gerne einmal ins zweite Glied treten und jüngeren Menschen mit neuen Ideen für unsere AS die Chance zur Realisierung geben. Auf mich bezogen, der ich kurz vor Vollendung des 83. Lebensjahres stehe, könnte das durchaus im kommenden Jahr geschehen, denn außer meiner lieben Frau und mir würden sich noch zwei Urenkel im Hause riesig darüber freuen. Und sagen Sie mal selbst: Wäre das nicht ein gutes Beispiel für einen Brückenschlag von Alt zu Jung?!

In diesem Sinne wünsche ich allen Lesern, insbesondere denen, die sich bei uns bewerben, im Namen des Redaktionsteams gesegnete Advents- und Weihnachtsfeiertage, einen guten Rutsch ins neue Jahr, für die Zukunft Glück und Zufriedenheit und weiterhin viel Freude an „unserer AS“ !

Ihr Horst Reinhard Haake.

Herr, durch deine Güte und Macht, gib uns eine gute Nacht.

Die Schwerter Nachtwächter im 19. Jahrhundert – Teil 2

Zu den Aufgaben eines Nachtwächters gehörte auch das Ausrufen der Stunden in der Nacht, häufig verbunden mit Ermahnung religiösen Inhalts. Die Texte der Nachtwächterlieder variierten von Gegend zu Gegend, wo hingegen die sattsam bekannte Melodie des „Hört ihr Leut` ...“ sehr verbreitet war. Einige Beispiele aus unserer Gegend mögen das verdeutlichen:

*„Hört ihr Leut` und lasst euch sagen,
Unsere Glocke hat zehn geschlagen.*

Zehn Gebote setzt Gott ein;

Gib, dass wir gehorsam sein.“

*„Hört ihr Leut` und lasst euch sagen,
Unsere Glocke hat zwölf geschlagen.*

Zwölf, das ist das Ziel der Zeit;

Mensch, bedenk die Ewigkeit.“

*„Hört ihr Leut` und lasst euch sagen,
Unsere Glocke hat drei geschlagen.*

Dreifach ist, was heilig heißt;

Vater, Sohn und Heilig Geist.

So mag es auch jeweils zur vollen Stunde durch das alte Schwerte geklungen haben, wenn der Hüter der Nacht seine Wächterrunden durch die Altstadt drehte.

Dank des glücklichen Umstands, dass mehrere Akten über das Nachtwächterwesen in Schwerte die Zeiten überdauert haben, lassen sich die Arbeits- und Lebensumstände im 19. Jahrhundert recht gut nachvollziehen.

Schwerte war zu dieser Zeit noch ein beschauliches Ackerbürgerstädtchen, in dem seinerzeit etwa 1300 Einwohner lebten.

Das Stadtmodell in der Halle des Ruhrtal-museums am Marktplatz gibt uns einen sehr schönen Einblick, wie Schwerte zu dieser Zeit ausgesehen hat.

Die heute im Stadtarchiv verwahrten, schriftlichen Aufzeichnungen beginnen mit der Erwähnung des Nacht- und Torwächters Franz Ihmert.

Überliefert ist, dass er in einem der Torwächterhäuschen an der seinerzeit noch vorhandenen Stadtmauer wohnte. Neben seinem nächtlichen Einsatz wird er wohl auch noch tagsüber Aufgaben an einem der Stadttore wahrnehmen müssen. Franz Ihmert verstarb am 22. April 1833.

Sein Nachfolger im Amt des Nachtwächters wurde am 1. Januar 1832 der



gelernte Maurer Christian Ullrich (1778 – 1854).

Seinen Dienst in der Nacht versah Ullrich zusammen mit seinem treuen, vierbeinigen Begleiter namens Phylax. Dieser Hund wird als großer, langhaariger Bastard überliefert und soll, nach Aussage seines Herrchens, so schlau gewesen sein wie ein Mensch.

Ullrich selbst wird als hilfsbereiter, hagerer Mann mit Vollbart beschrieben, der

zusammen mit seinem Ziegenbock und einem zahmen Fuchs in einem kleinen Backsteinhäuschen im Grüntal lebte. Dass die einsame Tätigkeit in der Nacht den Menschen wohl doch etwas kauzig werden lässt, kann man vielleicht daran erkennen, dass er sich schon zu Lebzeiten einen Eichenholzsarg hatte schreinern lassen und darin sein ausgiebiges Mittagsschläfchen zu halten pflegte.

Viele Seiten Schriftwechsel füllen die alten Akten mit den Auseinandersetzungen zwischen dem Nachtwächter Ullrich und dem hochwohlloblichen Magistrat der Stadt. Dabei drehte es sich häufig um noch ausstehende Zahlungen der säumigen Verwaltung, welche auch in Form von Naturalien dem Nachtwächter zustanden. Dazu zählten unter anderem: neues Schuhwerk und Feuerholz, um die Wachstube im Winter beheizen zu können.

Neben einem äußerst kargen Grundgehalt von 20 Talern im Jahr hatten die Nachtwächter allerdings das Recht, ihre Besoldung durch den Neujahrsumgang in ihrer Stadt aufzubessern.

In der Sylvesternacht wurde das Neue Jahr vom Nachtwächter mit seinem Horn „angeblasen“. Dazu sang er vor jedem Haus seinen Neujahrsreim:

*„Das alte Jahr vergangen ist,
Das danken wir Herrn Jesu Christ.
Das neue Jahr, das wünsch ich euch,
den lieben Frieden verehr ich euch
durch Jesus Christum. Amen!“*

Als Dank für seine frommen Wünsche und die geleisteten Dienste bekam er so noch eine finanzielle Zuwendung der Bewohner, welche sich auf etwa 80 Taler summierte.

Als Christian Ullrich im August 1854 für immer die Augen schloss, übernahm sein Schwiegersohn Wilhelm Köster für vier Monate übergangsweise seine Aufgabe, bis der neue Nachtwächter Andreas Arnold (1792 – 1875) am 22. November 1854 seinen Dienst vor Gott dem Allmächtigen leistete und nach sechsmonatiger, erfolgreicher Probezeit sein Amt seit 1855 offiziell in Schwerte ausüben durfte.

In einer äußerst detaillierten Dienstinstruktion gab der damalige Bürgermeister Mitsdörffer zu Protokoll, welchen Weg der Nachtwächter auf seiner Patrouille zurückzulegen hatte und an welchen Örtlichkeiten er ein Signal mit der Flöte geben musste. Ausdrücklich wurde vermerkt, dass zum Feueralarm hingegen das Horn zu gebrauchen wäre.

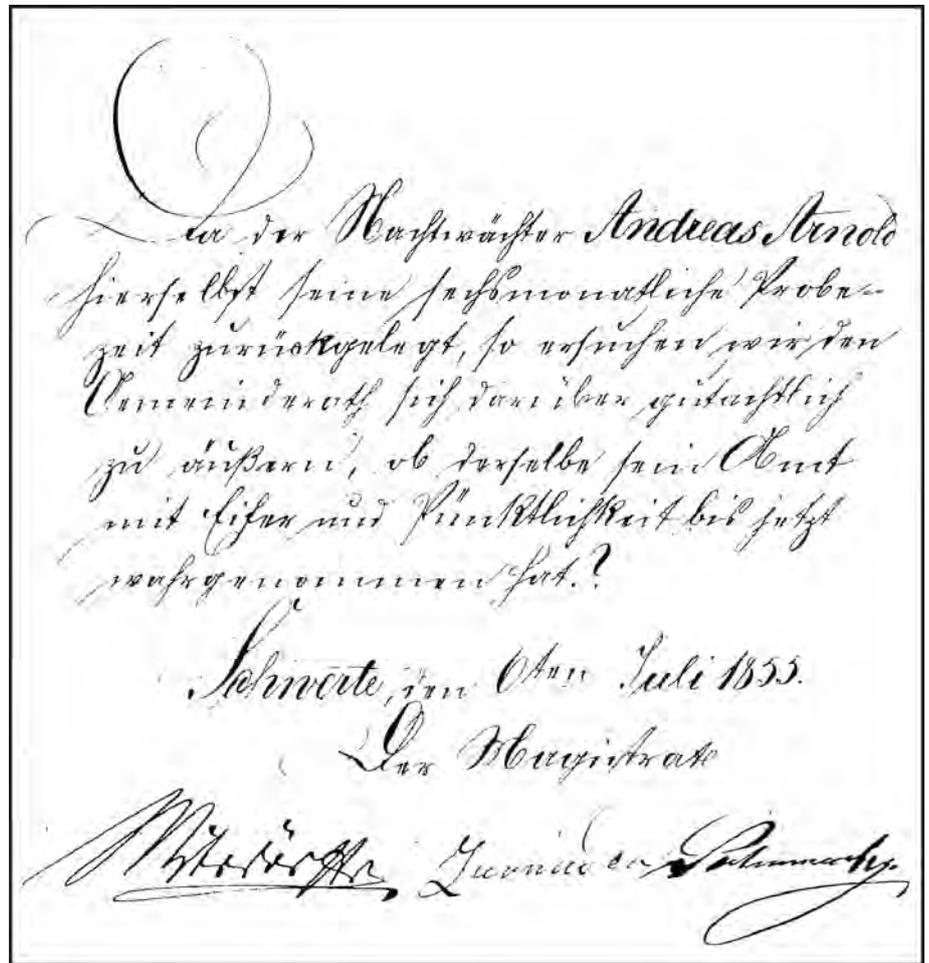
Stunde für Stunde, nur durch ganz kurze Pausen unterbrochen, streifte der Nachtwächter auf seiner vorgeschriebenen Route durch sämtliche Gassen und Straßen durch das nächtliche Schwerte, immer mit wachem Auge ausschauhaltend nach lichtscheuen Elementen, Trunkenbolden und Feuergefahr. Zu jeder Jahreszeit und bei jedem Wetter hatte der Nachtwächter seine Pflicht gewissenhaft und zuverlässig zu erfüllen.

Mit seiner Entscheidung Andreas Arnold, aus einer Vielzahl von Bewerbern, den Posten des Nachtwächters zu geben, hatte der Schwerte Magistrat eine gute Wahl getroffen.

Denn Zähigkeit, Durchhaltevermögen und Kampfeswille hatte Arnold bereits in Napoleons großer Armee bewiesen, denn er zählte zu den wenigen überlebenden westfälischen Soldaten.

Als junger Mann war er zum Militär in französischen Diensten gepresst worden und hatte den Russlandfeldzug des Korsen 1812 mitmachen müssen, der bekanntermaßen in einer Katastrophe endete.

Andreas Arnold überstand die unsäglichen Strapazen des Rückzuges durch



den russischen Winter und kämpfte anschließend noch drei Jahre, in den Freiheitskriegen 1813/14/15 freiwillig auf preussischer Seite, gegen den französischen Kaiser.

Derart gestählt war er wohl der richtige Mann für seine neue Aufgabe in Schwerte.



Nachtwächter Arnold wachte gewissenhaft über Schwerte und seine Bürger bis zum Jahr 1871. Dann zwangen ihn doch gesundheitliche Gründe, die Hellebarde aus der Hand zu legen. Nur wenige Jahre Ruhestand waren ihm noch vergönnt, ehe er auf dem alten Friedhof an der Bahnhofstraße (heute: Stadtpark), 1875 zur letzten Ruhe gebettet wurde.

Sein Grabstein ist heute nicht mehr vorhanden, wurde aber vor der Umwandlung des Friedhofes zur Parkanlage Mitte der 1930er vom damaligen Museumsleiter und ehemaligen Vorsitzenden des Schwerte Heimatvereins Josef Spiegel abgezeichnet.

Vier Tage war es erst her, dass der Soldat König, siegreich aus dem Deutsch - Französischen Krieg (1870/71) heimgekehrt war und sich um die vakant gewordene Stelle als Nachtwächter in Schwerte bewarb.

Am 11. August 1871 übernahm er das Amt und fünf Jahre lang übte er die streng reglementierte Tätigkeit aus.

Im Herbst des Jahres 1876 allerdings griff der Nachtwächter König zornig zu Federkiel, Tinte und Papier und forderte von der Stadtverwaltung eine angemessene Gehaltserhöhung.

Er argumentierte damit, dass es in der seinerzeit aufstrebenden Stadt, in den neuen Fabriken oder bei der Eisenbahn, weitaus bessere Verdienstmöglichkeiten gäbe.

Der Magistrat blieb hart und weigerte sich, einer Anhebung des Nachtwächtergehalts zuzustimmen und so quittierte Herr König konsequent, als letzter seiner Zunft in der Ruhrstadt, am 17. Oktober des Jahres 1876 seinen Dienst.

Von Mondscheinromantik ist denn auch im überlieferten Aktenmaterial nicht viel zu finden. Statt dessen ist häufig von drückender Armut, Teuerungen, Krankheit und Beschwerden im Dienst die Rede.

So bat der pensionierte Nachtwächter Arnold im Herbst 1871, in einem Brief an den Magistrat, um eine kleine Erhöhung seiner kargen Altersbezüge:

„Ich muss mich hiermit kümmerlich durchschlagen, ohne Hilfe edler Menschenfreunde wäre es mir nicht möglich, davon zu leben.“



Wer heute den Nachtwächter in Schwerte erleben möchte, hat seit dem Jahr 2002 wieder die Gelegenheit dazu.

Denn von den Spenden, die er nach seiner Führung für den Heimatverein Schwerte einsammelt, braucht er heutzutage nicht mehr zu leben.

Der Nachtwächter ist vielmehr ein liebevoller Werbe- und Sympathieträger für die Ruhrstadt geworden.

Mit Laterne, Horn und Hellebarde bewaffnet entführt er in den Wintermonaten

seine Gäste, an jedem Donnerstag, in längst vergangene Zeiten.

Lauschen Sie seinen Geschichten und Anekdoten und folgen ihm durch die zauberhafte Atmosphäre der abendlichen Altstadt.

Treffpunkt dafür ist der Brunnen auf dem Marktplatz, pünktlich zum Glockenschlag von St. Viktor, um 19.00 Uhr.

Das Rendezvous mit der Geschichte, voller Geheimnisse und Schatten, startete in diesem Jahr am 1. November.

(Kontakt: Touristik – Information Schwerte Tel. 02304 – 104 777)

Uwe Fuhrmann

Hansi, unser Chinchilla-Kaninchen

Hansi war ein edler Rammler, der größte, schönste und eingebildetste Kaninchenbock, den ich je gesehen habe, mit einem wunderschön glänzenden, silbergrauen Fell.

Optisch im Aussehen fast mit den echten Chinchilla-Kaninchen zu vergleichen, die der Großvater aus Hobby züchtete und mit denen er nach dem Krieg auf Ausstellungen viele Preise errang.

Es waren so viele Felle, dass er damals zwei Pelzmäntel davon anfertigen ließ. Nicht für seine Töchter, nein, für seine beiden Enkelinnen, die damals erst 17 und 19 Jahre zählten und Opas Preise stolz „präsentierten“.

Hansi hatte auch besonders lange Lauscher, die eher einem Feldhasen zuzuschreiben gewesen wären. Eine niedliche, feucht-schwarze Nase bewegte sich ewig schnuppernd über dem Schnäuzchen, wobei die weißen Nager immer wieder hell hervorblitzten...

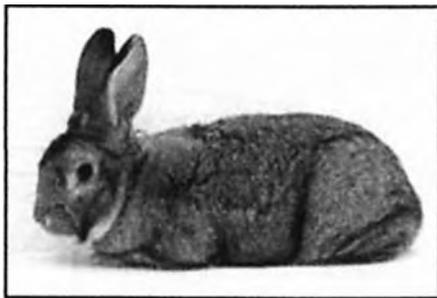
Die dunklen, wachen Augen schauten uns Menschen neugierig und skeptisch entgegen. Trotzdem war er ein Schmutsetier und nahm sämtliche Streichelheiten genussvoll entgegen. Sein Lieblingsgericht waren frische Möhren und Löwenzahn, bei diesen Mahlzeiten ließ er sich nicht stören.

Als Freiheit liebendes Männchen genoss er natürlich, wenn er seinen Kaninchenstall verlassen durfte und sich auf dem Gartenrasen austoben konnte.

Sein größtes Vergnügen war das Spiel mit uns Kindern.

Wenn der Rasen frisch gemäht und das Gras zu einem großen Haufen zusammengeharkt war, versuchten wir immer wieder, ihn zu fangen und mit dem Gras zuzudecken. Dabei hielt er zuerst mucksmäuschenstill, bis er unter dem Grasberg nicht mehr zu sehen war, dann plötzlich, ruckartig, wie eine Wasserfontäne, schoss er senkrecht nach oben und das Gras flog in alle Himmelsrichtungen, auch über uns.

Dieses Spiel gefiel ihm sehr; denn nach jedem Befreiungssprung sauste er erst



einmal kreuz und quer durch den Garten, um dann abrupt vor uns zu bremsen. Dabei sah er uns an, als wolle er sagen: „Na, sollen wir noch mal? Aber dann müsst ihr mich erst wieder fangen!“ Selbst nach fünf- bis sechsmaligen Wiederholungen hatte er noch nicht genug.

Nach jedem Mähen rumorte er auffällig hinter seiner Stalltür.

Er war ein kleines Biest.

Stellten wir uns vor seine Tür, um ihn zu beruhigen, dass er ja bald heraus dürfe, schlug er einen raffinierten Haken und spritzte uns erbot den Inhalt seiner Hasenblase mitten ins Gesicht! Puh – natürlich stank das auch!

Ließen wir ihn manchmal einfach frei laufen, ohne mit ihm dieses Spiel zu treiben, da ja nicht gemäht worden war und packten ihn dann wieder in seine Behausung, trieb der freche Kerl doch das gleiche Spiel mit uns.

„Du altes Ferkel!“ platzte es dann aus uns heraus.

Doch schnell hatten wir gelernt, uns nur noch seitlich der Stalltür aufzuhalten, so dass der Strahl an uns vorbeizischte.

Trotzdem war Hansi in dieser Zeit unser liebster Spielkamerad.

Hansi lebte in der Zeit zwischen 1942 und 1946.

In den letzten kritischen Kriegstagen bekam er eine „Sicherungsbehäusung“, die ihn vor evtl. Bomben oder Granatsplittern schützen sollte.

Unser Vater hatte ein unbenutztes, mittelgroßes, hölzernes Bierfass aufgetrieben und es zu einem Kaninchenstall umgebaut. Dieser Fassstall wurde nun in unserm ca. 1 x 1,60 m großen Kinderhaus

untergebracht. Dieses Holzhaus stand an einer steinernen Gartenwand. Hier hat er tatsächlich den dreitägigen Ariebeschuss auf Iserlohn gut überlebt.

In der nun folgenden harten Zeit war manchmal Schmalhans Küchenmeister. Im März 1946 hatte unser Vater Geburtstag.

Morgens bat mich Mutti, doch schnell noch die Wohnzimmerfenster zu putzen. Eine Selbstverständlichkeit; denn die Schule hatte noch nicht wieder begonnen. Plötzlich stiegen mir selten köstliche Bratendüfte in die Nase und das mitten in der Woche!

Nun ja, es war ja Papas Geburtstag, warum sollte es da nicht ein Festessen geben.

„Mh – Mutti, was gibt's denn heute Gutes?“

„Hasenbraten!“

Totenstille.

Wie gelähmt lehnte ich mich an die Fensterbank und würgte nur noch: „Hansi?“

Mutti schaute gerade aus der Küche herüber und nickte.

Ich schluckte, brachte kein Wort mehr heraus, aber die Tränen rollten langsam über meine Wangen bis zum Hals hinunter. Mit verschleiertem Blick brachte ich meine Arbeit zu Ende.

Als wir alle am Mittagstisch saßen, brachte ich keinen Bissen Fleisch hinunter, gerade mal eine Kartoffel mit Soße. Den Eltern merkte ich an, dass auch sie verhalten aßen, nur meinem zehnjährigen Bruder schien es zu munden. Er merkte die Wahrheit erst, als er nach Hansi suchte.

Seit dieser Zeit gab es bei uns nie wieder Hasenbraten!

Helma Troost

Betr.: Hörhilfen für hörgeschädigte Konzertbesucher

Das 3. Konzert in der Reihe „Sternstunden am Bösendorfer“ mit dem jungen japanischen Pianisten Motoi Kawashima am 3. September 2007 wurde bereits in der lokalen Presse gebührend besprochen und gewürdigt. Doch dabei soll nicht vergessen werden, dass an diesem Morgen ein „Probelauf“ eigener Art stattfand.

Die Firma Hesselbach-Hörakustik stiftete eine Sender-Empfänger-Anlage, um Menschen mit Hörproblemen einen „echten Konzertgenuss“ zu ermöglichen.

Über seine Erfahrungen mit der großzügigen Stiftung will ein Altersschwerhöriger berichten:

Es handelt sich um eine funkgesteuerte Anlage, bei der die Mikrofon-signale auf einen sogenannten Kinnbügelhörer übertragen werden. Die Lautstärke lässt sich individuell steuern.

Als Träger eines Hörgeräts stand dem Berichtersteller bisher ein Frequenzspektrum zwischen 500 bis 5.000 Hertz zur Verfügung (Hertz ist die Bezeichnung für die Maßeinheit der Frequenz, d. h. der Schwingungszahl pro Sekunde) eine willkommene und ausreichende Hilfe für eine zwischenmenschliche Kommunikation und ein musikalisches Hörerlebnis geringeren Anspruchs. Aber das angebotene Gerät übertraf alle Erwartungen. Es vermittelte einen Höreffekt und damit verbunden einen Hörerlebnis sondergleichen. Das gehörte Frequenzspektrum ließ sich bis auf 15.000 Hertz steigern.

Anmerkung: Das menschliche Gehör vermag in der besten Zeit seiner Entwicklung ca. 20.000 Hertz aufzunehmen.

Wichtig dabei ist, dass nicht nur der Grundton, sondern auch die von diesem verursachte Reihe der Obertöne, die beim Erklingen eines musikalischen Tones mitschwingen, wahrgenommen werden kann.

Nun zurück zum Konzert: Beim Vortrag von J.S. Bachs Chaconne erlebte der Zuhörer deutlich, wie sich in der „weltlichen“ Komposition auch der Kantor mit seiner strengen, dichten und komplizierten Satzweise und die nach Takt und Tempogeregelte Ordnung der Bewegung offenbarte. Das Stück war fest gefügt durch den rhythmischen Akzent. – Dagegen wirkte völlig anders der Vortrag der Sonate c-Moll des romantischen Klassikers Franz Schubert mit ihrer überströmenden Fülle von himmlischen Längen. Kurzum: Meisterhaft geprägt durch den melodischen Akzent. Selbst die Zugabe, Franz Schuberts Impromptu in As-Dur, führte zu einem Hörerlebnis besonderer Art. Der Pianist begann mit einem überaus zarten Pianissimo, das sich allmählich zu einem Forte steigerte und in ganz leisen Tönen ausklang. Wie und wo sonst lässt sich der dynamische Akzent in dieser eindrucksvollen Art mittels einer Hörhilfe erleben.

Die nüchterne Industriehalle verwandelte sich in einen Raum der Stille.

Zweierlei sei noch hinzugefügt: Die Altersschwerhörigkeit des Autors wurde

noch zusätzlich beeinträchtigt durch eine sogenannte „C-5-Senke“, die auf einem Audiogramm deutlich zu erkennen ist.

Verursacht wurde sie im letzten Krieg einerseits durch den Geschoss- und Mündungsknall der eigenen Geschütze, andererseits durch das Trommelfeuer der russischen Artillerie und besonders durch die Salven der Stalinorgeln. Doch diese Klippe konnte dank der Hörhilfe glänzend überbrückt werden.

Schließlich stimmte den Gehörlosenlehrer nach dem wunderbaren Hörerlebnis des Konzerts die Tatsache nachdenklich und auch traurig, dass für seine ihm anvertrauten Schützlinge nicht nur die Sprache als Tür des Seins, sondern auch die Musik als Tor zur Welt der Kunst verschlossen bleibt. Denn „wer sich die Musik erkliest, hat ein himmlisch Gut gewonnen.“

PS: Die Fa. Hesselbach-Hörakustik hat die Hörhilfen gestiftet. Sie stehen in zweierlei Form zur Verfügung:

- als Kinnbügelhörer für Schwerhörige;
- dagegen können Hörgeräteträger Empfänger benutzen, die mit dem Hörgerät über Induktion gekoppelt sind.

Die Geräte können kostenlos vor jeder Veranstaltung gegen Vorlage des Personalausweises ausgeliehen werden.

Ratsam ist es, sich vor dem Konzert bei Frau Sonja Schmolke, Rohrmeisterei, unter der Rufnummer 201 30 11 anzumelden.

Josef Wilkes

Tanzen gegen Demenz

Bei der Demenzvorbeugung rücken insbesondere Personen mit leichter Leistungsminderung der Hirnfunktionen ins Blickfeld. Dabei sind die Betroffenen noch nicht in ihren Alltagsaktivitäten beeinträchtigt, leiden aber unter geringen kognitiven Störungen. Da sich innerhalb von 2 Jahren bei ca. 15 % eine manifeste Demenz entwickelt, möchte man rechtzeitig gegensteuern.

Zunächst sollten kardiovaskuläre Risikofaktoren wie Bluthochdruck und Übergewicht vermieden oder ggf. behandelt werden.

Eine geeignete Lebensführung mit regelmäßiger körperlicher Aktivität schützt. Dabei scheint besonders das Tanzen wirkungsvoll zu helfen; denn dabei werden Körper und Geist gleichzeitig gefordert.

Anregend für das Gehirn wirken auch gemeinschaftliche kognitive Aktivitäten: Schach-Verein oder Bridge-Club fordern Denkanstrengungen und soziale Interaktion.

Auch die Mitarbeit bei der AS „hält das Gehirn auf Trab“. Probieren Sie's mal aus!

bs

Selbständig Wohnen im Alter

Die BAGSO Nachrichten, das Magazin der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen, befasst sich in seiner neuen Ausgabe mit dem Thema „Sicheres Wohnen“.

Für alle, die im Alter in ihrer Wohnung bleiben möchten, ist die individuelle Anpassung wichtig. Neben kleineren Erleichterungen des Alltags durch Haltegriffe, Betterhöhung, passende Kücheneinrichtung kann u.U. ein Umbau des Bades notwendig werden. Hier hilft eine qualifizierte Wohnberatung, wie es sie schon an 250 Orten in Deutschland gibt. Auskunft dazu erteilt die

Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungsanpassung e.V. (Verein zur Förderung des selbständigen Wohnens älterer und behinderter Menschen), Mühlenstr. 48 in 13187 Berlin, Tel.: 030/47531719, Fax: 030/47531892, e-mail: info@wohnungsanpassung.de, www.wohnungsanpassung.de



Projekt: „Fit im Alter – Gesund essen, besser leben“

„Welche Empfehlungen werden von Ernährungswissenschaftlern heute gegeben? Warum sollen wir im Alter noch auf eine gesunde Ernährung achten?“ Diese und andere Fragen bewegen die Leiterinnen und Leiter von Seniorengruppen dazu, die BAGSO-Schulungen wahrzunehmen.

Bundesweit bietet die BAGSO ein zweistufiges Angebot für Multiplikatoren an. Alle Fragen der Teilnehmenden werden von den Ernährungsexpertinnen der Verbraucherzentralen, der Deutschen Gesellschaft für Ernährung und der Deutschen Gesellschaft für Alterszahnmedizin umfassend beantwortet. Sie erläutern Veränderungen des Stoffwechsels im Alter, zeigen Wirkungen von Nährstoffen auf und begründen, welche Nahrungsmittel für eine gesunde Ernährung im Alter sinnvoll sind.

Ziel der Schulungen ist es, auf Basis der Informationen zu gesunder Ernährung im Alter, gemeinsam Anregungen zu erarbeiten, wie das Thema „Fit im Alter: Gesund essen, besser leben“ in Seniorengruppen nachhaltig eingebracht werden kann.

Termine und Veranstaltungsorte finden sie auf der Internetseite der BAGSO www.bagso.de.

Info

Ab sofort ist das Freiwilligen Zentrum **Die Börse** in der Goethestr. 22, 58239 Schwerte, im Pfarrheim St. Marien, zu erreichen.

Die Öffnungszeiten bleiben bestehen: dienstags 17 – 19 Uhr und mittwochs 9 – 11 Uhr. Auch die Telefonnummer bleibt wie bisher. 02304/257094.

Zu Hause leben mit Demenz -

ein Projekt der Ökumenischen Zentrale

Zwei Drittel aller Demenzkranken leben in ihrem eigenen Haushalt oder bei Angehörigen. Mit fortschreitender Erkrankung wird die Belastung für die Beteiligten immer größer. Häufig wurden von Angehörigen, die nicht in einem gemeinsamen Haushalt mit den Erkrankten leben, Einrichtungen des Betreuten Wohnens gesucht, um einen Altenheimzugang zu vermeiden. Da diese Einrichtungen in der Regel jedoch zum einen Wartezeiten haben und zum anderen meist nicht auf demenziell erkrankte Menschen eingerichtet sind, war es bislang schwierig, die notwendige Unterstützung kurzfristig in Anspruch zu nehmen. Hinzu kommt, dass die Module der Pflegeversicherung, die sich überwiegend auf Einschränkungen der körperlichen Leistungsfähigkeit beziehen, für die Betreuung von verwirrten Menschen nur bedingt geeignet sind.

Hier will das Modellprojekt der Ökumenischen Zentrale Schwere ansetzen, dass zum 01.04.05 dank der Förderung des Ministerium für Gesundheit, So-

ziales, Frauen und Familie des Landes NRW seine Arbeit aufgenommen hat. Es heißt **„Zu Hause leben mit Demenz – Betreutes Wohnen in der eigenen Häuslichkeit“**. Es will Betroffenen und ihren Angehörigen Unterstützung und Entlastung bieten um einen möglichst langen Verbleib in den eigenen vier Wänden zu ermöglichen. Ähnlich wie in Einrichtungen des Betreuten Wohnens gibt es daher eine Grundleistung und unterschiedliche Wahlleistungen, die bedarfsgerecht kombiniert werden können. Die Grundleistung besteht in einem zugehenden Hausbesuch bei dem gemeinsam mit den Bezugspersonen ein Unterstützungs- und Betreuungsplan abgestimmt wird. Neben der Erhöhung der Sicherheit in den eigenen vier Wänden geht es dabei auch um die gewünschten Leistungen und deren Finanzierung.

Die Wahlleistungen decken das gesamte Spektrum der häuslichen Betreuung ab: Von A wie Aktivierung, Arztbesuche, Alltagshilfen über Besuchsdienste, Biographiearbeit, Behördengänge, Einkaufen,

Essen kochen, Hausnotruf, Krisenintervention, Mobilisation, Spaziergänge, Selbstständigkeitstraining, Stippvisiten, Sturzmelder, Verhinderungspflege, Wäschenpflege, Wohnungspflege bis Z wie Zeitintensive Betreuung. Viele dieser Leistungen können mit der Pflegeversicherung oder anderen Kostenträgern abgerechnet werden.

Parallel zu den Betreuungsangeboten in der häuslichen Umgebung werden auch zusätzliche Angebote wie Betreuungsgruppen, das Tanzcafé ALTE LIEBE, Gesprächskreise für pflegende Angehörige, Besuchsdienste, Informationsveranstaltungen zum Krankheitsbild Demenz, Pflegekurse, die Selbsthilfebörse PFLEGENDE helfen PFLEGENDEN und das Angehörigencafé TREFFPUNKT organisiert. Für weitere Informationen oder eine persönliche Beratung stehen Ihnen Iris Lehmann und Heike Messer unter der Rufnummer 0 23 04 / 93 93 90 gern zur Verfügung.

Ich bin 90 –

Das bist du mir schuldig!

*Bilder ziehen an mir vorbei
wie graue Wände*

Vögel fliegen ohne Stimme

*Mein Blick ist erstarrt wie
gefrorenes Eis*

Langeweile lässt mich erkalten.

*Du bist die Tochter, die mir hilft
zu sehen, zu hören, zu fühlen.*

Ich bin 90. –

Das bist du mir schuldig!

Hille Schulze Zumbülsen



Kräuter- geschichten

Teil IV und Abschluss

Pesto:

150 g Hartkäse (z.B. Parmesan, Greyerzer, alter Holländer)
 100 g abgezogene Mandeln
 Knoblauchzehe
 1 große Tomate ohne Kerne und Schale
 Tabasco oder 1 Chilipfefferschote
 wenig Salz
 wenig Pfeffer aus der Mühle
 4 Bund Basilikum
 2-3 Salbeiblätter
 frischer Majoran, Oregano, Lavendel, etwas
 Minze, Rosmarin, Estragon,
 Olivenöl

Den Käse und die Mandeln fein reiben. Die Kräuterblätter vorsichtig waschen, gut auf einem Küchentuch trocknen lassen. Alles in die Küchenmaschine geben und 3-4 EL Olivenöl darüber gießen. Jetzt die Maschine anstellen und soviel Öl darüber gießen bis eine Paste entsteht. Diese in Schraubgläser füllen und einen Ölspiegel als Abschluss machen. Im Kühlschrank längere Zeit haltbar. Dieses Pesto schmeckt zu allen Nudelgerichten, zu gegrilltem Fleisch und kann zum Abschmecken der Salatsoßen dienen.

Mit den Kräutergeschichten sind wir nun im Erntemonat Oktober angekommen. Das englische Sprichwort: „Wer ewig leben will, muss Salbei im Mai essen“ will uns sagen, dass alle Kräuter im Frühjahr und Sommer das intensivste Aroma haben und eine hohe Konzentration an Wirkstoffen enthalten. Doch Salbei, Rosmarin und Thymian, Estragon und Bohnenkraut, Majoran, Lavendel, und alle Minzarten kann man durchaus bis zum Winteranfang als Küchenkraut nutzen. Im Oktober, vor den ersten

Kräutersalz:

Grundlage für dieses Rezept sind alle Grünblattgewürze, wie z.B. Basilikum, Bohnenkraut, Borretsch, Dill, Kerbel, Majoran, Thymian, Rosmarin, Salbei, Petersilie, Schnittlauch, Ysop, sowie feingeraspelte Möhre, Sellerie und

Da der Salbei und Thymian ihre wohlriechenden Blätter auch in der kalten Jahreszeit behalten, sollen sie uns im Oktober und November begleiten. Für den letzten Monat in unserem Kräuterjahr

Nachtfrösten, sollten wir die Kräuterbüsche zurückschneiden und die Zweige mit den Blättern als Sträußchen binden und zum Trocknen aufhängen. Petersilie, Schnittlauch und das aus Indien stammende Basilikum können wir, wie in den folgenden Rezepten gezeigt, für längere Zeit haltbar machen. Übrigens gibt es bei uns inzwischen ein winterhartes Basilikum mit rot-violetten Blättern und großen schönen Blütenständen, die von den Bienen sehr umschwärmt werden.

Knoblauch. Die Kräuter waschen, gut trocknen lassen, nach Belieben hacken. In einem Schraubverschlussglas lagenweise 4 Teile Salz und 1 Teil Kräuter schichten. Das Kräutersalz können wir zum Würzen von Suppen, Gemüse und Saucen verwenden.

habe ich eine Heilpflanze ausgesucht, die zu den vielen wundersamen Geschichten und Legenden der Weihnachtszeit besonders gut passt, die Christrose.



Oktober Weinmond

St. Ursula: 21. Oktober – Lacht St. Ursula mit Sonnenschein, wird wenig Schnee vorm Christfest sein.

Salbei: *Salvia officinalis*, Königssalbei, Kreuzsalbei

Blütezeit: Juni – Juli

Der Salbei ist im Mittelmeerraum heimisch, inzwischen aber auch in unseren Breiten kultiviert. Er hat graugrüne Blätter und violettblaue Blüten. Die Blätter werden als Küchenkraut roh oder gekocht zu Fleisch, Geflügel und Fisch angewendet. Beliebt ist der Salbei bei Hülsenfrüchten

und in der italienischen Küche, zu Quark und Salatsaucen. Als Teeaufguss entfaltet der Salbei seine Heilwirkung bei Entzündungen der Mundschleimhaut und des Rachenraumes. Innerlich wirkt der Tee gegen übermäßiges Schwitzen.



Legende: Salbeisträuße an das Hoftor gehängt, halten wegen des intensiven Geruches die Dämonen und bösen Geister fern. Es ist auch ein Mittel gegen den Liebeszauber der Hexen. Salbei hilft gegen zu starken Fluss der Milch, gegen Unfruchtbarkeit und zusammen mit Rosmarin und Sadebaum (giftige, strau- chige Wacholderart) gegen die Trägheit und Blödheit der Frau. Es wird in alten Schriften auch berichtet, dass Salbei nur in den Gärten der Weisen gedeiht, oder aber im Garten einer starken Frau: „Wenn der Salbei wächst und gedeiht, ist der Hausherr kein Hausherr und weiß darüber Bescheid.“ Das Aussehen der Pflanze war stets ein Zeichen für den

Erfolg und Reichtum der Besitzer. Die Griechen glaubten sogar, Salbei mache den Mann unsterblich. Im Römischen Reich gab es ganz besondere Riten für die Ernte des Salbei. Am ersten und zweiten Tag im Mai brachte man den Göttern Wein und besondere Speisen, um den Salbei dann noch vor Sonnenaufgang zu ernten. Für die Christen ist Salbei die Pflanze mit dem besonderen Segen der Jungfrau Maria, *Officinalis Christi*, oder man spricht auch von *Salvia salvatrix* – Salbei der Retter. Für die Chinesen war Salbei ein so wertvolles Kraut, dass sie vier Pfund Tee gegen ein Pfund Salbei tauschten.

Salbeitee

1 geh. TL Salbeiblätter mit 1/4l heißem Wasser übergießen, 10 Min ziehen lassen, abseihen.

Die Wirkung dieses Tees lässt sich verstärken, indem Salbei und Kamille zu gleichen Teilen gemischt werden. Für den Aufguss 2 TL dieser Mischung nehmen. Diesen Tee sowohl für Mundspülungen als auch für Umschläge verwenden.

Wird Salbei gegen übermäßiges Schwitzen z.B. in den Wechseljahren innerlich angewendet, so werden 3 geh. TL Salbeiblätter pro Tasse aufgebriht und 2 – 3 Tassen tgl. getrunken.

Im Allgäu kennt man den Brauch, zur Kirchweih im Herbst „Salvenküchle“ zu backen:

Salbei-Mäuschen

Einige große Salbeiblätter mit Stiel

säubern, durch folgenden dünnen Teig ziehen:

1 Eigelb
etwas Bier

Mehl nach Bedarf (evt. mit Mondamin gemischt)

In einem Butter-Öl-Gemisch von beiden Seiten knusprig braten und auf Küchekrepp abtropfen lassen. Schmeckt als Beilage zum Hauptgang und zu frischen Früchten.



November Nebelung

St. Katharina: 25. November

Katharinenwinter – ein Plackwinter

Thymian: *Thymus vulgaris*, Immenkraut, Quendel,

Blütezeit: Mai - September

Wir kennen in unseren Gärten 12 verschiedene Arten des Thymians. Verwildert kommt der kleine, flachwüchsige Strauch bei uns nur selten vor. Zum Würzen von Speisen werden die Triebspitzen des blassrötlich blühenden Krautes oder die Blättchen verwendet. Thymian kann in Suppen, Saucen, Fleisch-, Fischspeisen und Hülsenfrüchten mitgekocht werden. Roh gebraucht, verfeinert der Thymian



Salatsaucen, Obstsalat und Süßspeisen. Als Teezubereitung getrunken, ist die Pflanze ein bewährtes Heilmittel gegen Keuchhusten, Asthma und Verdauungsstörungen. Thymian ist immer auch in

Teemischungen gegen Hautunreinheiten enthalten.

Legende: Der stark duftende Thymian ans Fensterkreuz gehängt, schützt die Mädchen vor dem Besuch des Teufels in Gestalt eines jungen Burschen. Thymian in hohen Dosen ist giftig. Quendel zählt zu den Abtreibungsmitteln. Ein Sträußchen Thymian unter dem Kopfkissen wirkt gegen Depressionen. Schafe, die Thymian in den Weidegebieten finden, haben ein besonders zähes Leben. „Hexen“, die den Sommer über fleißig Blüten und Blätter von Kräutern getrocknet haben, können damit ihren Briefen in der dunklen Jahreszeit eine betörend duftende Note verleihen.

December

Dezember Christmond

Wer sein Holz zu Weihnachten fällt, dem sein Gebäude zehnfach hält.

Christrose: Helleborus niger (Schwarze Nieswurz), Helleborus viridis (Grüne Nieswurz),

Blütezeit: Dezember – Februar

Die Christrose ist eine besondere Pflanze in unseren Gärten. Sie ist eine der wenigen Gewächse, die ihre weißen oder rötlich gefärbten Blüten zur Weihnachtszeit, also im Winter, zeigt. Über ihre mystische Bedeutung wird in vielen Legenden berichtet. Weil die Droge eine starke Wirkung auf die Schleimhäute hat und Brechreiz hervorruft, gilt die



Christrose als giftige Pflanze. In der richtigen Dosierung aber hat sie heilende Wirkung bei Herzschwäche, Krämpfen und Psychosen.

Legende:

Die Nieswurz ist ein wichtiger Bestandteil in der Flugsalbe der Hexen, weil die Droge Halluzinationen hervorrufen kann. Die getrockneten Blätter der Christrose zerrieben und mit Zucker oder Honig vermengt, sind ein Mittel, welches ewige Jugend verspricht. Außerdem wird die Christrose als Abtreibungsmittel und gegen die Pest angewendet. Mit der Pflanze wird das Vieh gesegnet, um die Tiere vor bösen Geistern zu schützen.

Die Legende vom Ursprung der Christrose, einem wirklichen Naturwunder in der Weihnachtszeit, soll unsere jahreszeitliche Betrachtung des Kräutergartens beschließen.

Wie die Christrose entstand

In der Heiligen Nacht sprachen die Hirten zueinander: „Kommt, lasset uns nach Bethlehem gehen und sehen, was da geschehen ist.“ – Und sie machten sich eilends auf. Jeder nahm ein Geschenk mit: Butter und Honig, einen Krug Milch, Wolle vom Schaf und ein warmes Lammfell. Nur ein Hirtenknabe hatte gar nichts zum Schenken. Er suchte auf der Winterflur nach einem Blümchen. Er fand keines. Da weinte er und die Tränen fielen auf die harte Erde. Sogleich sprossen aus den Tränen Blumen hervor, die trugen Blüten wie Rosen. Fünf Blütenblätter, zart und weiß, standen zum Kelch zusammen, daraus ein Kranz von goldenen Staubgefäßen gleich einer Krone hervorleuchtete. Voll Freude pflückte der Knabe die Blume und brachte sie dem göttlichen Kind in der Krippe. Das Jesuskind aber legte segnend das Händchen auf das Wunder. Seit der Zeit blüht die Blume jedes Jahr in der Weihnachtsnacht auf, und die Menschen nennen sie die Christrose.

(Volksgut)

Text: Bärbel Weydringer

Fotos: Anne Hildebrand

Arbeitskreis Schwerter Frauengeschichte(n)

Winterfreuden

von Wilma Frohne

Liebe Lina,

danke für Deinen Brief. Ich freue mich, dass es Euch gut geht.

An Pauls oft zitierten Ausspruch: „Man muss die Feste feiern, wie sie fallen!“, erinnerte mich meine Erkältung nach unserer Party im winterlichen Vorgarten. Jetzt ist jedoch wieder alles ok.

Dass sich ein Elsternpaar Euren Garten als Kinderstube aussuchte und ihr die „Familie“ den Sommer über beobachten konntet, finde ich ganz toll. Junge Elstern habe ich noch nie gesehen.

Seit es geschneit hat, frühstücken allerdings Meisen, Spatzen und Co. mit mir. Obwohl bei uns im Vorgarten ein Futterhäuschen steht, hänge ich Meisenknödel an mein Balkongitter und streue Körner in die Blumenkästen. Zuerst glaubte ich, dass die Vögel die Futterstelle nicht annehmen würden; nun erscheinen sie, sobald es hell wird und „rufen“ mich. Sie schwirren zwar weg, wenn ich die Balkontür öffne, um ihnen Futter zu bringen, kommen aber bald zurück und lassen es sich schmecken.

Ihr Tschilpen, wenn sie sich „nur unterhalten“, und ihr Gezanke, wenn sie nicht miteinander einverstanden sind, ist gut zu unterscheiden.

Verhaltensweisen sind ebenfalls zu erkennen. Eilige lauern im Ilex oder im Rhododendron und fliegen sofort nach dem Ausstreuen der Körner herbei. Streithähne suchen nicht nur Futter sondern hacken nach anderen Vögeln, und Ängstliche warten bis alle weg sind.

Für den Winter schmückte ich die Balkonkästen mit Tannengrün. Die Zweige bieten den Tieren Schutz, doch wenn der Wind ihre Federn hoch bläst, habe ich Angst um sie. Ich weiß, dass diese „Federbälle“ sich gut festhalten und dass das Aufplustern die Körperwärme speichert, aber trotzdem ...

Als in diesem Jahr der erste Schnee gefallen war, er kam diesmal sehr früh, bauten Jungen einen Schneemann auf

der Wiese und stellten ihn zu den Tannen. Mit Kieselsteinen modellierten sie Augen, Mund und Jacke und verpassten ihm eine lange Möhrennase. Zuletzt stülpten sie ihm eine alte Schüssel als Hut auf, tuschelten miteinander, besorgten sich Vogelfutter und streuten es in den hohlen Fuß der Schüssel. Schon bald entdeckten die Spatzen die neue Futterstelle, pickten eifrig und das Bild ähnelte einer Horrorszene.



Nachts schneite es wieder. Am folgenden Tag rollten die Bergerkinder drei weiße Kugeln und wälzten sie neben den Schneemann. Ihr Vater kam und half ihnen beim Aufeinandersetzen. Er formte noch einen Arm, drückte ihn an den mitgebrachten Reisigbesen und dann an den neuen Weißling. Ein kleiner Junge rannte, eine Möhre schwenkend, herbei. Herr Berger hob den Kurzen hoch und ließ ihn die „Möhrennase“ selbst einstecken. Die Kinder drückten noch Kiesel für Augen und Mund, banden ihm ein Kopftuch um. Herr Schneemann hatte nun auch eine Frau.

Bei der nun folgenden Schneeballschlacht trafen einige Bälle den „Hut“ des Schneemanns. Nach dem ersten Treffer saß er schief, später rutschte er ihm über die Augen und die lange Nase verhinderte den Absturz. Doch dann verhalf ein Volltreffer der Schüssel zu einem Flug über den Zaun. Der Übeltäter lief zum Schneemann, rückte dessen Möhrennase gerade und setzte ihm seine eigene Mütze auf.

Im gepflasterten Karree des Vorgartens hatten sich nach und nach immer mehr Nachbarn getroffen. Groß und Klein redete durch- und miteinander, lachte und gestikuliert. Es fehlten zwar die Bänke wie im Sommer, doch zum Sitzen war es eh zu kalt.

Jemand holte aber einen Stehtisch raus und stellte einen Campingkocher nebst Topf auf einem Hocker nach draußen. Rotwein, Kandis und Gewürze wurden gebracht, erhitzt und der Glühwein in

Bechertassen gefüllt, die auch wunderbar die Hände wärmten.

In die Tanne flocht man heute schon die Lichterkette, zündete kleine und große Kerzen an und verteilte sie.

Die vielen strahlenden Lichter hielten die Dunkelheit fern, ließen den Schneetepich glitzern und die Kälte vergessen.

Leider handelte ich mir bei der Party, trotz Mütze, Stiefel und warmer Socken, eine Erkältung ein. Mehrere Tage lief ich mit roter Schnüffelnase herum und trank Tee, abends mit einem Schuss Rum. Selbstverständlich nur, damit ich besser schlafen konnte und nicht, weil es schmeckt! Jetzt geht es mir jedenfalls wieder gut.

Ich wünsche Euch eine schöne Adventszeit mit erfolgreichen Einkäufen und vor allem, dass Eure Weihnachtsüberraschungen Freude bereiten und vielleicht „geheime“ Wünsche erfüllen.

Kommt mir auch gut ins neue Jahr und seid herzlich begrüßt von

Eurer Lisabeth

* * *

Blindes Verständnis!



Mit meinem NSU Prinz war ich sehr zufrieden und oft zur Stelle, wenn ich gebraucht wurde!

Mein Bruder war noch Zeitsoldat in der Nähe von Idar-Oberstein und hatte nach einer Operation Genesungsurlaub. Da er seinen Urlaubsschein zu spät bekommen hatte, bekam er nur eine Zugverbindung bis Köln. Auf sein Telefonat hin holte ich ihn vom Kölner Hauptbahnhof ab. Als der Zug anhielt, hatte ich meinen Bruder schon erblickt. Ich lief zur Waggontür, öffnete sie, und fragte ihn: „Darf ich Herrn Graf den Koffer abnehmen?“

„Aber sicher doch, Johann!“ sagte mein Bruder.

Zwei ältere Damen, die direkt hinter uns standen, stießen sich an und blieben uns eng auf den Fersen. Sie waren wohl durch unsere förmliche Höflichkeit neugierig

geworden und gingen kurz hinter uns aus dem Bahnhof zum Parkplatz, um unserem Gespräch zu lauschen.

Als wir an meinem kleinen Auto stehen blieben, ich die Beifahrertür öffnete und fragte: „Darf ich Herrn Graf bitten, Platz zu nehmen?“ sagte mein Bruder: „Aber sehr gern, Johann! Und fahren sie zügig!“

Die Damen standen mit geöffnetem Mund und schüttelten die Köpfe, und die eine sagte zur anderen: „Das hätte ich ja nie gedacht, dass ein Graf mit so einem Auto fährt!“

Ich stieg ins Auto, fuhr aus der Parklücke und zügig davon. Dann bogen wir uns vor Lachen über unseren Spaß! Wir hätten gern das Gespräch der Damen auf ihrer Heimfahrt belauscht!

gk

Im September 2004 wurde im Mittagsbuffet der ARD dazu aufgerufen, eine Geschichte um das „Erste Auto“ einzureichen. Diesem Aufruf folgte ich mit vorheriger abgedruckter Geschichte.

Am 12.08.07 wurde ich mit meinem Bruder vom Südwestrundfunk für Dreharbeiten nach Köln bestellt. Wir trafen uns am Hauptbahnhof um 11 Uhr und gingen auf den Bahnsteig 9, wo nach kurzer Instruktion die Dreharbeiten begannen. Wir stellten uns vor die Kamera und ich erzählte: „Vor vierzig Jahren holte ich hier meinen Bruder nach einer Operation mit den Worten ab: Darf ich Herrn Graf den Koffer abnehmen?“

Mein Bruder sagte: „Aber sicher doch, Johann!“

Danach wurde alles noch zwei- dreimal wiederholt und wir verließen den Bahnsteig und gingen zum Bahnhofsvorplatz. Hier war ein stolzer Besitzer mit seinem NSU-Prinz vorgefahren. Ich ging mit meinem Bruder auf das Auto zu, öffnete die Wagentür und fragte meinen Bruder: „Darf ich Herrn Graf bitten, Platz zu nehmen?“

„Aber ja, Johann!“ sagte mein Bruder „und fahren Sie zügig!“

Danach durfte ich mit der Erlaubnis des Besitzers „Mein Erstes Auto“ fahren! Wir fuhren wenige Kilometer aus der Stadt, wo der NSU-Prinz dann von allen Seiten und Innen und Außen gefilmt wurde.

Abschließend wurden wir zurück in Bahnhofsnähe gebracht, von wo wir nach einem Imbiss, auf eigene Kosten, unsere Heimfahrt mit dem PKW antraten! Insgesamt gesehen war der 12.08.07 ein schöner Tag!

Im Alter – noch hoffen?

Steh ich jetzt neben dem Leben

und sehe ihm nur noch zu?

Ratschläge kann ich nicht geben.

Also dann – lasst mich in Ruh!

Halt nein, wo ich nicht mehr verstehe

und auch nicht zustimmen will –

dass ich's doch vertrauend ansehe

und hoffend und liebend und still.

Dr. Gerd Schimansky

Die AS – Aktive Senioren wird weltweit gelesen!

Aus England erreichte uns folgende e-mail, die zeigt das internationale Interesse an den Forschungen von Reinhold Stirnberg, speziell an der Serie „Goldenes Rad im schwarzen Schild“, die er in der AS Nr. 42 – 47 veröffentlichte.

Sebr geehrte Herren,

ich spüre der Familie meiner Frau nach und sie hat (Verbindung zur) Familie von Syborg in Magdeburg und Braunschweig im 15. und 16. Jahrhundert.

Entsprechend der Familiengeschichte war ihr Familienwappen ein Rad mit einem Schmiedehammer darüber. Wenn es eine Heirat in Magdeburg gibt eines/einer von Syberg mit einem/einer Fabricius (Schmidt) würde das Sinn machen.

Wenn die Familie verbunden ist mit den von Syberg Linien in Ihrem Artikel „Goldenes Rad im schwarzen Schild“ und Sie einen Zusammenhang für mich finden, würde ich für jede Hilfe dankbar sein, die Sie mir geben können.

Die Vorfahren meiner Frau sind verbunden mit der Familie Ziering, Moritz Alemann aus Magdeburg. Johann Ziering war der Kardinal der Kathedrale von Magdeburg 1476-1516.

Dear sirs,

I am tracing my wife's family and she has the von Syborg family in Magdeburg and Braunschweig in the 1500-1600's.

According to family history their family wappen was a wheel (rad) with a blacksmiths hammer above it. As there is a marriage in Magdeburg of a von Syberg with a Fabricius (Schmidt) this would make sence.

If the family is linked in with the von Syberg lines in your article „Goldenes Rad im schwarzen Schild“ and you can find a link for me I would appreciate any help you can give me.

My wife's ancestry is linked with the Ziering, Moritz Alemann Family of Magdeburg. Johann Ziering was the Cardinal of Magdeburg Cathedral 1476 -1516

Neuer Stadtfilm stellt Schwerte in allen Facetten vor



Offizielle Übergabe des Films bei der Premiere im Freischütz an Bürgermeister Heinrich Böckelühr (m.): Ulrike und Detlef Drossel.

Schwerte. Gelungene Premiere des neuen Stadtfilms im Freischütz: Der 40-minütige Streifen, der Schwerte in allen Facetten vorstellt, zeigt viel Bekanntes, aber auch viel Neues. „Damals gab es weder die jetzige Rohrmeisterei noch die flächendeckende Offene Ganztagschule, wurden Ruhrbrücke und Fußgängerzone erst noch saniert und die Baugebiete Südstadt und Gänsewinkel waren noch nicht ausgewiesen. Auch der Wiedereintritt in den Westfälischen Hansebund erfolgte noch“, machte Bürgermeister Heinrich Böckelühr die zwischenzeitliche Entwicklung der Stadt Schwerte deutlich.

Die Anwesenden quittierten die Aufführung, bei der auch das Filmemacherehepaar

Ulrike und Detlef Drossel aus Holzwickede anwesend war, mit einem langen Applaus. Das Filmteam hatte ein Jahr das Leben in Schwerte begleitet. „Es kann sein, dass vielleicht der eine oder andere Aspekt, Verein oder Organisation zu wenig dargestellt wurden. Das lässt sich bei einem solchen Projekt nie ganz vermeiden. Wichtig ist aber, dass deutlich wird, warum unsere Stadt lebens- und lebenswert ist. Das ist ohne Zweifel gelungen“, so der Bürgermeister.

Wer sich für die DVD mit dem Film interessiert, erhält diesbezüglich weitere Auskünfte im Internet unter www.drossel.de und/oder telefonisch unter Ruf 02301-298670 (Digitale Medien Drossel).

Stadtbad am Wochenende geöffnet

Schwerte. Wie bereits in den Vorjahren öffnet das Stadtbad auch in diesem Winter wieder an den Samstagen und Sonntagen in der Zeit von 9:00 Uhr bis 12:00 Uhr. Im Dezember hat das Bad allerdings nicht an allen Wochenenden geöffnet. Eine komplette Liste mit allen Öffnungstagen bis ins neue Jahr hängt im Stadtbad aus. Außerdem wird von montags bis freitags in der Zeit von 5:45 Uhr bis 8:00 Uhr Frühschwimmen angeboten. In den Ferien wird das Angebot bis 9:00 Uhr verlängert. he

Neues vom „alten“ jüdischen Friedhof

In der Ausgabe 55, vom Juni 2001, berichtete ich über „Unbekanntes vom ‚alten‘ jüdischen Friedhof“. Hier gibt es etwas nachzutragen.

Im Vorfeld der Planungen zur Anbindung der Wittekindstraße an den Nordwall, im Mündungsbereich der Goethestraße, im Jahre 1927, sollte es zu einem Grundstückstausch zwischen der Stadt Schwerte und der Kath. Kirchengemeinde St. Marien kommen. So sollte die Kirchengemeinde das ihr gehörige, 1,61 a große östliche Grundstück des Stadtgrabens, anstoßend an den in meinem Bericht vorgestellten alten jüdischen Begräbnisplatz, gegen einen 2,69 a großen, der Stadt Schwerte gehörigen Streifen längs der Goethestraße tauschen.

Dieses Szenario zeigt die von meinem Vater, Walter Stirnberg, im Pfarrarchiv von St. Marien wieder aufgefundenene kleine Karte von 1927. Deutlich erkennbar ist darin der schmale Geländestreifen des jüdischen Begräbnisplatzes von 1796, wie er seinen Niederschlag im Urkataster von 1827 gefunden hat. Als Grundeigentümer des alten und neuen Begräbnisplatzes ist hier die

jüdische Gemeinde angegeben. Anscheinend hat sie ihn, wohl zu einem unbekanntem Zeitpunkt von Pferdekämpfer erworben.

Im Zuge der Verbreiterung des Nordwalls (1927/28) gingen etwa des alten Begräbnisplatzes verbleibende demnach an die Stadt veräußert wurde. Den Rest erwarb die Kirchengemeinde, zusammen mit dem größten Teil des Stadtgrabens (von wem?), hier mit der Nummer 1 (vor 1933) und bis heute im grundbuchmäßigen Eigentum der kath. Kirchengemeinde befindet.

Daraus folgt, dass die jüdische Gemeinde Schwerte den alten Begräbnisplatz ganz offiziell aufgelassen hat. Ob die darauf befindlichen Grabsteine tatsächlich verstürzt oder abgeräumt wurden, entzieht sich meiner Kenntnis. Da sich auf dem heutigen „neuen“ Teil des Friedhofes jedoch drei Steine aus der Zeit vor 1796 finden, könnte dies auf eine Umsetzung der ältesten Steine hindeuten.

(Reinhold Stirnberg)

20 J

Ich will nie ins Altenheim



sen, d.h. ich kann jeden Tag der Woche mein Frühstück an Bett einnehmen. Ich selbstverständlich jeden Tag und ich muss nicht einmal danach fragen.

Wenn ich in Zukunft alt und klapprig bin, werde ich bestimmt nicht ins Altersheim gehen. Die AHA hat 3 Schwimm-Pools, 1 Fitness-Raum, freie Waschküchen und 9. Wenn ich im Altersheim falle und mir die Rippen breche, komme ich ins Krankenhaus.

IV Teil bis 2001



Bei den vier Ausgaben jeweils die beiden Innenvorblätter vorbehalten bleiben. Die wirklich breite Palette von Bildern und Zeichnungen.

Unsere nicht in Schwerte beheimateten Leser und vielleicht auch manche Neubürger möchten gerne mehr über Schwerter Traditionen erfahren. Deshalb haben wir die Oberschichtmeisterin, Frau Diethild Dudeck, um einen Beitrag gebeten.



„Schichte und Nachbarschaften in Schwerte gestern und heute“



AUCH DAS WAR THEMA IN DEN LETZTEN FÜNF JAHREN:
 Jede Ausgabe ein Preisrätsel
SCHWERTER MEDIENPREIS
 Der alte Schwede in Schwerte
Montagsmüdigkeit

Mit einem neuen Layout ab der 70. Ausgabe ging es weiter!

Klaus H. Huhn **Schwerter Eisenbahngeschichte Teil I** vom Bahnhofsumbau in Wandhofen und Schwerte 1905

Am westlichen Ausgang des neuen Bahnhofs in unmittelbarer Nähe der Roteleimühle, von wo aus die Zufahrt der Züge Isorlohn - Schwerte erfolgen sollte, war ein Stallbau errichtet, um dort die Züge abzustellen. In dem Stallbau standen die Züge, die von Wandhofen nach Schwerte kamen, auf dem Beckestraße aus, bei der „Gaststätte Frühling“ anhalten. Die westliche Begrenzung schloss mit einer Gartenmauer an den Besitzern.



Alleestraße bei Garenfeld

- Das Kriegerdenkmal in Ergste (Seite 18)
- Aspekte zur Geschichte der Zechen (Seite 19)
- Das Lied von der Glocke (Seite 20)
- Pferdestärken (Seite 20)
- Das Hochzeitfest im Wiesengrund (Seite 21)

www.as.citynetz.com

Jahre

AS
Senioren
für Schwerte

Das Postkutschen-Zeitalter. Solche und andere Bilder erinnerten an den Mitbegründer der AS Ernst Montenbruck.



Das „Postkutschenzeitalter“ Zeichnung Ernst Montenbruck (1962)



Unser Weihnacht

In diesem Jahr sollen auf beiden Seiten den Erinnerungen an die Jahre und in Auszügen aus den Beiträgen, Aufsätzen, Zeichnungen zeigen.

Marzipan selbstgemacht

- Man nehme:
- 400 g geschälte Mandeln
 - 250 g Puderzucker
 - 6 EL Rosenwasser
 - 8 Tropfen Bittermandelöl

So wird's gemacht:
Mandeln nach und nach mit Puderzucker in den Mixer geben und ... mahlen. Danach ... Bittermandelöl

Marzipan-Makronen

- Man nehme:
- 3 Eier
 - 30 g Puderzucker
 - 100 g feingemahlene Zwiebacke
 - 300 g Marzipan

So wird's gemacht:

und dann brannte die Kirche!

Die Ergster Feuersbrunst am 28. November 1821
Teil 1
von Heinz Kranefeld

18. Jahrgang
Ausgabe 71
Juni 2005



Für die Gemeinde Ergste war Mittwoch, der 28. November 1821 ein glücklicher Tag. Von den ca. 1000 Einwohnern starben nur wenige. Nach den Schlachten bis 1815 auf dem Ergster Territorium war das Land eine neue Epoche. Die morsche Form des Landes wurde wieder bebaut.

20 Jahre AS-Aktive Senioren. Ein bunter Bilderbogen durch die Zeit!



Die ersten Schritte ...

20 Jahre



3) ...
die Graf Willekind bei Syburg (Seite 11)
14)
... (Seite 21)

... und dann brannte die Kirche!

*Die Ergster Feuersbrunst am 28. November 1821
Teil 3 (Abschluss)
von Heinz Kranefeld*

Am Morgen des 29. November 1821 bot sich auf dem Lindenbrink (von diesem Tag an wurde dieser Ortsteil „Auf dem Hilf“ genannt) ein trostloses Bild. Aber gemeinsam packte man voller Optimismus an. Wie im zweiten Teil berichtet, konnte schon im April 1822 Krämers Haus wieder bewohnt werden und im Mai d. J. der Schulenhof. Im Juli 1822 durften die Gäste bei Thomas, „dem Lindenwirt“, wieder Platz nehmen. Bis heute ist hier die Gaststätte Schneider. Kaum einer wird sich vorgestellt haben, dass man auf ein neues Gotteshaus bis zum Jahre 1831 warten musste. Ich habe auch keine Aufzeichnungen gefunden, wo, wann und wie man den sonntäglichen Gottesdienst gefeiert hat. Wenden wir uns also jetzt ausschließlich dem Bau der neuen Kirche zu.

Wie berichtet musste zunächst die Brandstätte der Kirche geräumt werden. Die kleine Glocke, die „Schlagglocke“, wurde geborgen und in der großen Linde (dem Markenbaum) zwischen Kramer und Schmiede aufgehängt. Hier diente sie Jahre hindurch der Ordnung des Gebetsläutens. In einer anderen Nachricht wird berichtet, dass aus dem Metall der vier vorhandenen alten Glocken, vermischt mit Zusatzmaterial, vier neue Glocken

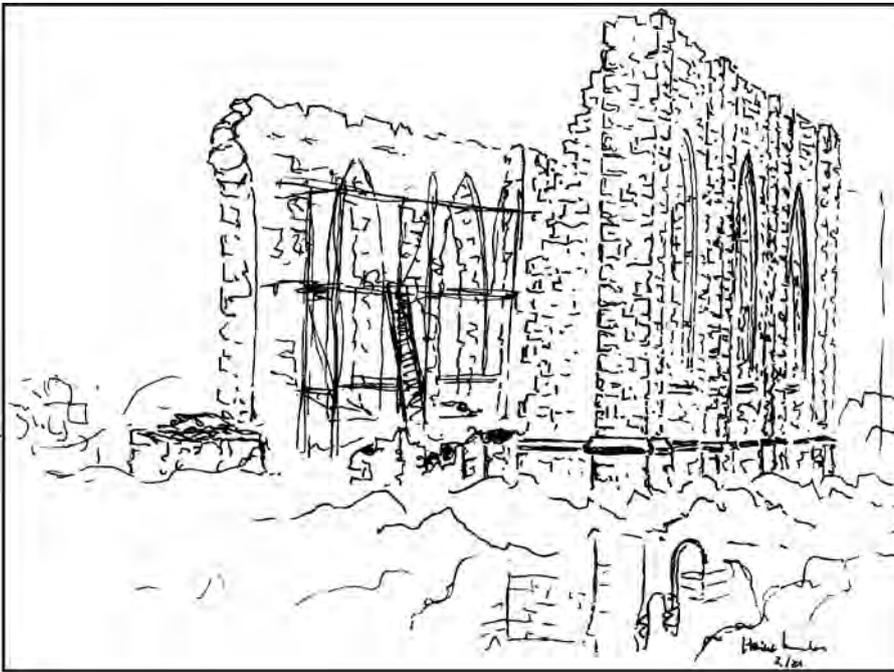
gegossen wurden. Der Guss erfolgte „zu Jacobi (25. Juli) 1825“. Eine Zeitlang hingen sie „auf einem dazu erbauten Gerüst“.

Der Planverfasser für die neue St.-Johannis-Kirche ist Friedrich Wilhelm Buchholtz, der am 12. Juli 1795 in Obermassen bei Unna geboren wurde. Nach dem Architekturstudium an der Bauakademie in Berlin war er zunächst als Baukondukteur für die Bezirksregierung in Arnsberg tätig. In Arnsberg war der Sitz der Königlichen Regierung des Regierungsbezirks Arnsberg. Nach 1816 entfaltete sich eine rege Bautätigkeit. Später arbeitete er als Kreisbaumeister in Soest, wo Schinkel 1833 seine Verdienste in der Denkmalpflege der alten Hansestadt ausdrücklich hervorhob. In den 40er Jahren wurde er Nachfolger des Regierungs- und Baurates Clemen bei der Regierung in Arnsberg. Sowohl sein Studium in Berlin wie auch seine Mitwirkung bei den Bauten in Arnsberg weisen ihn als einen Vertreter der Schinkel-Schule aus, der dem Klassizismus besonders verbunden war. Doch haben seine denkmalpflegerischen Tätigkeiten und auch Schinkels Beziehungen zur Neugotik Spuren im Schaffen von Buchholtz hinterlassen. Etwa gleichzeitig mit

der Planung der St.-Johannis-Kirche entstanden seine Entwürfe für die katholische Kirche in Iserlohn (1824/31) und für die Kirchen in Bönen und Kamen. (Dr.-Ing. N. Aleweld)

Als zuständiger Landbaumeister erhielt Friedrich Wilhelm Buchholtz am 12. September 1822 den Auftrag, die Planung zum Kirchbau am alten Standort vorzunehmen, und lieferte zwei Zeichnungen und die Kostenanschläge am 30. November 1822. Es gab einige Änderungswünsche der Gemeinde. Sie wurden von ihm in einem abgeänderten Plan berücksichtigt, doch dieser bereits für den neuen Standort im Sauerfeld ausgearbeitet.

Denn ein hässlicher Streit um die Bestimmung der Kirchbaustelle hatte die Planungen und Vorarbeiten bis zur Baugenehmigung begleitet. Zwar waren die materiellen und psychischen Folgen der unglücklichen Feuersbrunst verheerend, für die Planung der Finanzierung des Kirchen-Neubaus wurden sie jedoch durch eine Kollektenreise des amtierenden Pfarrers Neuhaus, die er mit Genehmigung von höchster Stelle für einige Monate in den Niederlanden unternehmen konnte, sehr gemildert. Mit einem Kollektenergebnis von 8.000



So könnte die Baustelle nach der Niederlegung des Turmes und der Fenster ausgesehen haben.

Goldgulden kehrte Pastor Neuhaus zurück.

Um so trauriger musste damals der Streit wirken, der bald nach dem Brand wegen der Planung und Bestimmung der Kirchbaustelle entbrannte. Rechtshaberei und Eigenmächtigkeiten trugen immer neuen Zündstoff in die lange währenden Auseinandersetzungen. Der Streit begann damit, dass maßgebende Gemeindeglieder den alten Standort, das heißt die Brandstelle, für den Bau einer neuen Kirche als zu klein annahmen. Bei der nunmehr beginnenden Suche nach einer neuen Kirchbaustelle bot der Schultenhof-Bauer Johann Heinrich Schulte seinen Garten an. Der verlangte Kaufpreis von 1.000 Taler wurde als zu hoch empfunden.

Danach erbot sich Johann Diedrich Althoff zur Abgabe von zwei Grundstücken. Eines der beiden war das Grundstück „Auf dem Sauerfeld“, eine saure (feuchte) Wiese und um den „Oberstehof“. Zusammen sollten die Objekte 500 Taler kosten. Der Planverfasser Friedrich Wilhelm Buchholz rief die Gemeinde zu einer Abstimmung zusammen. Es soll eine etwas ungewöhnliche Art einer Abstimmung gewesen sein. Die Anwesenden, fast nur das „Strassbornern Schicht“, stimmten

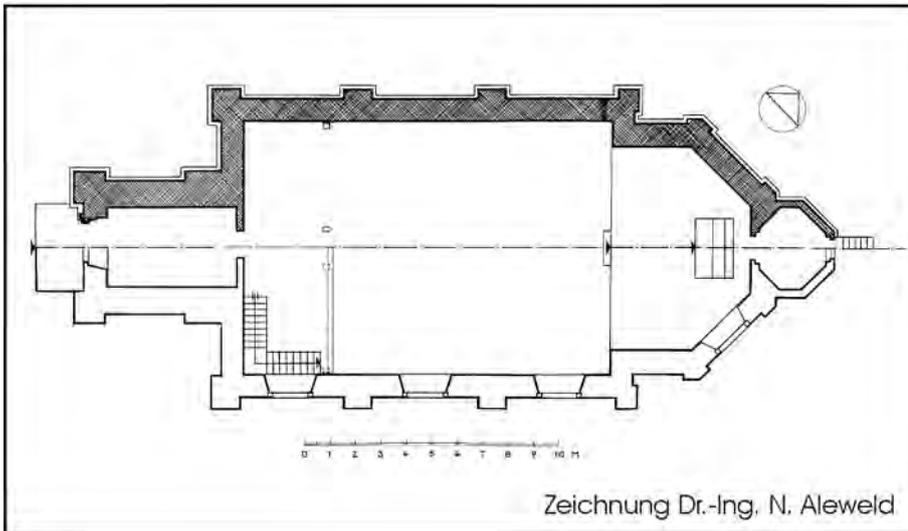
für die Baustelle „Auf dem Sauerfeld“, obwohl dieses 956 qm große Grundstück erheblich kleiner war als der ehemalige Standort der Kirche.

Der andere Teil der Gemeinde wollte das nicht hinnehmen. Unter Übergehung aller Instanzen und aller zunächst zuständigen Stellen erstatteten sie Anzeige an hoher Stelle, nämlich bei dem damaligen Oberpräsident der Provinz Westfalen, Freiherrn von Vincke. Dieser nahm beide

Baustellen in Augenschein und erklärte sich selbst für die alte Baustelle. Eine Mitteilung ging an den Oberpräsidenten der Regierung in Arnberg.

Diese entsandte am 2. Juli 1822 eine Kommission (Commission) nach Ergste. Zunächst sollte sie sich mit dem Presbyterium in Verbindung setzen. Dieses äußerte den einmütigen Wunsch, das alte Brandgrundstück für den Kirchneubau in Aussicht zu nehmen. Am 2. Juli 1822 erklärte der Arnberger „Chef-Präsident“ (Regierungspräsident) von Bernuth zwar, der einmütige Wunsch des gesamten Presbyteriums mache eine weitere Befragung der Gemeinde überflüssig.

Aber das Brandgrundstück wurde nicht erwählt. Als Pfarrer Neuhaus hiervon Kenntnis erhielt, wollte er gerechterweise eine Befragung und Abstimmung der ganzen Gemeinde herbeiführen. „Damals waren“ - so schreibt Pfarrer Neuhaus – „die Gemüter noch nicht durch Rechthaberei verstimmt“ und „der Dämon der Rechthaberei war vorerst in wenige noch gefahren“. Aber das lobenswerte Vorhaben des Pfarrers gelang nicht. Der „Bauconducteur Buchholz, den es nicht wenig ärgern mochte, die Kosten der durch seine Schuld veranlassten



Eine Rekonstruktion des ausgeführten Grundrisses.

Commission vom 2. Juli 1822 tragen zu müssen“, traf sich mit Bürgermeister Hengstenberg, den Landwirten Althoff, Niederweised und Braokmann zu einer „Sauerlandpartei“, die unter allen Umständen den Bauplatz „Auf dem Sauerfeld“ durchsetzen wollten, indem sie unentgeltliche Zuwendungen in Aussicht stellten.

Nach Kenntnisnahme hiervon veranlasste die Arnberger Regierung, was sie noch am 2. Juli 1822 abgelehnt hatte, die Vornahme einer Abstimmung. Gegen alle Erwartungen - mit einer Mehrheit von 6 Stimmen - wurde nun doch die Baustelle „Auf dem Sauerfeld“ erwählt. Enttäuscht und verärgert über einen solchen Abstimmungs-Ausgang boten

nun alle Freunde des alten Bauplatzes, allen voran die Bauern Barloh und Brunnenberg, am 3. Februar 1823 eine unentgeltliche Zuwendung an. 1.000 Taler würden, für den Fall, dass Kirche und Schulhaus auf der alten Baustelle wieder erbaut würden, gestiftet.

In einer Entscheidung vom 10. März 1823 bestimmte das „Hohe Ministerium“ in Berlin, dass die Kirche auf der alten Stelle wieder aufzubauen sei“. Unverzüglich hierauf bat das Presbyterium die Arnberger Regierung, „die schon so lange unter unnützen Streitigkeiten hingehaltene Kirchen-Bau-Angelegenheit zu betreiben“.

Es erschien vom 2. bis 4. Mai 1823 der Regierungs- und Consistorialrat Clemen in Ergste, um an Ort und Stelle die inzwischen erfolgten Veränderungen des Baues an alter Stelle einzuleiten. Aber in seinem „Bericht“ bezeichnete Clemen den Weg hinter dem Kirchhof als „Hohlweg“, über den „Brücken-Werke“



1910 gab es außer der gleichzeitig errichteten Hauptschule noch keine weitere Bebauung auf dem „Sauerfeld“.

zu schlagen wären, die den Wiederaufbau an alter Stelle ungeheuer verteuern würden. Der Regierungs- und Consistorialrat Clemen hatte sich die Beurteilung und Beweisführung des Planungsverfassers Buchholz zu eigen gemacht.

Die Bauern Niederweised und Brackmann unterstützten die Entscheidung dadurch, das sie eine weitere unentgeltliche Zuwendung von 1.000 Talern für den Kirchenbau „Auf dem Sauerfel“, bereit zu stellen versprochen. Das „Hohe Ministerium der geistlichen Angelegenheiten“ verfügte nun mit einem Rescript vom 31. Oktober 1823, dass es der Gemeinde Ergste überlassen bleibe, in einer nochmaligen Abstimmung, an der die ganze Gemeinde beteiligt sein sollte, über die Wahl des Baugeländes zu befinden.

Zu dieser Abstimmung kam es tatsächlich und zwar am 12. November 1823. Aber es wurden dabei auch „Nichtstimmberechtigte als stimmberechtigt Gemeindeglieder“ behandelt. Das Resultat war voraussehbar. Die von den Bauern Barloh und Brunnenberg erhobene Beschwerde, dass die Abstimmung nicht recht- und gesetzmäßig gewesen sei, wurde zunächst vom Regierungsbevollmächtigten, Regierungsassessor Karten, gebilligt, dann aber durch ein Rescript der Regierung vom 25. November 1823 ausdrücklich untersagt. Eine angestrebte Klage beim Landesgericht in Hamm wurde abgewiesen, und unter dem 3. Juni 1824 stimmte das „Hohe Ministerium der geistlichen Angelegenheiten“ dieser Klageabweisung zu, weil eine Kirchengemeinde als »mo-



Aufnahme anlässlich der Feier zum Jubiläum 1831 – 1931.

ralische Person“ nicht gegen sich selbst prozessieren könne.

Ein letztes Mittel, mit der Vorlage der Akten bei „Seiner Majestät, dem allgeliebten König“ blieb ohne Erfolg. Der König gab die Akte - das hätte man sich denken können - an das „Ministerium der geistlichen Angelegenheiten“, und dieses erteilte keinen günstigeren Bescheid als zuvor.

So erfolgte am 19. Februar 1824 der Verding nach einem neuen Kostenanschlag von Bauinspektor Neumann, Siegen. Die Vergabe fiel an den Bauunternehmer Christian Lenz aus Hückeswagen zu einer Summe von 8.395 Talern. Bauinspektor Neumann, dem die Bauüberwachung übertragen worden war, hatte zuvor eine Bodenuntersuchung durchgeführt und den Baugrund als tragfähig angesehen.

Die Arbeiten, die schon vor der Grundsteinlegung vom 3. August 1824 begonnen worden waren, sollten nach dem Verdingentwurf Ende 1825 abgeschlossen sein, doch verzögerten sie sich bereits frühzeitig auffallend. Am 3. November 1825 erhielt Bauinspektor Neumann den Auftrag, die bedenklichen Risse, die sich während des Herbstes 1825 am Turm, an der westlichen Giebelseite und den



Im Hintergrund ist der ca. 1950 entfernte Kanzelaltar zu sehen

westlichen Langschiffmauern gezeigt hatten, zu untersuchen. Sein Bericht vom 25. März 1826 besagt, dass sich der Turm um etwa 4 Zoll (10 cm) nach Westen geneigt hatte, ebenso die westliche Giebelwand und die anschließenden Teile der Langhauswände.

Nach einer neuerlichen Baugrunduntersuchung durch Bauinspektor Plahmann aus Arnsberg im Juni 1826 wurden der bereits 80 Fuß (ca. 25 m) hohe Turm, die Giebelwand und die Längswände bis zu den westlichen Fenstern niedergelegt und mit vertieften und breiteren Fundamenten sowie umfangreichen Arbeiten unter den westlichen Langwänden (Bögen u.a.) neu aufgeführt. Ende Mai 1827 waren diese Bauteile bis zum Gesims neu erstellt.

Eine weitere Bauverzögerung trat durch die Neigung der Langwände um 3 Zoll (7,5 cm) zum Kircheninnern ein. Sie wurde nach längerem Streit für unbedenklich erklärt und die Dachkonstruktion des Kirchenschiffs noch Ende des Jahres 1827 fertiggestellt. Dennoch konnte der Bau nicht mehr vor Beginn des Winters eingedeckt werden. Im Laufe des Jahres 1828 - genauere Baudaten sind nicht mehr überliefert - scheint die Kirche baulich vollendet worden zu sein. Doch stellte der Landrat des Kreises Iserlohn, Müllensiefen, am 18. Juni 1829 fest, dass die Anfertigung der Kirchenbänke noch etwa zwei Monate in Anspruch nehmen dürfte. Warum der Bau erst im Oktober 1830 so weit gediehen war, dass die Gemeinde die technische Abnahme durch Bauinspektor Plahmann beantragen konnte, lässt sich heute nicht mehr fest-

stellen. Wir dürfen hier Schwierigkeiten in der Finanzierung annehmen, die durch die unvorhergesehenen Mehrkosten beim Abbruch und Wiederaufbau der westlichen Bauteile aufgetreten waren.

Der Wunsch der Gemeinde, die Kirche am 28. November 1830 - neun Jahre nach der Zerstörung – einweihen zu können, ging nicht in Erfüllung. Das Revisionsprotokoll wurde ihr erst am 9. Januar 1831 zugestellt und die Einweihung am 12. Februar 1831 vollzogen. Der nach den Wünschen der Gemeinde abgeänderte Plan ist ohne größere Abweichungen ausgeführt worden. Für eine geringfügige Vergrößerung der Sakristei wurden dem Bauunternehmer Lenz 25 Taler zugestanden.

Werfen wir noch einen kurzen Blick auf das innere sowie das äußere Bild der Kirche.

Der Besucher betritt die Kirche durch

das rundbogige Turmportal und den langrechteckigen, flachgedeckten Vorraum des Turmes. In dem schlichten Saalraum von 14,38 X 10,05 m ist an der Westseite die 5,30 m tiefe Orgelempore eingebaut. Ihre Tiefe betrug bis 1965 etwa 3,50 m.

Dadurch öffnete sich dem Eintretenden der Kirchenraum in eindrucksvollere Weise, als das heute der Fall ist, da ihm die weit vorgezogene Empore den Blick nach oben verlegt. Im Osten ist dem Gemeinderaum der Chor vorgelegt. Er ist gegenüber dem Kirchenschiff nur wenig eingezogen. Dem aus fünf Seiten eines Achtecks gebildeten Chor ist im Chorscheitel die Sakristei angeschoben, die die Grundrissform des Chores noch einmal aufnimmt.

In 8,50 m Höhe wird das Kirchenschiff von einer Flachdecke überspannt, zu der auf den beiden Langseiten und an der

westlichen Schmalseite etwa 70 cm hohe Kehlen emporschwingen. Ihre Höhe verleiht der Decke fast den Charakter eines Spiegelgewölbes und gibt dem Raum einen leicht barockisierenden Zug.

Der geputzte Raum blieb, wie in reformierten Kirchen üblich, bis zu seiner farbigen Ausmalung im Jahre 1895 durch den Kirchenmaler JOHANN HOFFMANN aus Werl weiß getüncht. Ebenso wie die Gedächtnistafel für die Gefallenen des ersten Weltkrieges. Sie wurde, mit einem umgebenden Gemälde des Kirchenmalers BERG, Dortmund, 1921 an der Südwand erstellt. 1949/52 wurden diese Ausmalungen übertüncht. Heute weist der Innenraum wieder seine ursprüngliche weiße Ausmalung auf.

So bildet das Innere der St.-Johannis-Kirche das Bild eines Einraumes, in dem das Kirchenschiff und der Chor zu einer Einheit verschmelzen. Die nachhaltigste Änderung hat das Raumbild durch die Aufmauerung der Fensterbrüstungen (1949/52) um 1,85 m und die Beseitigung des Kanzelaltars (1946), der im Chorscheitel gestanden hatte, erfahren. Besonders die Abtragung des Kanzelaltars ist in bau- und kulturgeschichtlicher Hinsicht ein schmerzlicher Verlust. Seine Ausführung muss für den westfälischen Raum als eine Rarität angesehen werden.

Das Äußere des Kirchenschiffs und des Chores wird durch die breiten, aber flachen Strebepfeiler an den Gebäudeecken und durch die dreigeteilten Langwände bestimmt. Die Beseitigung ihrer über die Traufe hinausragenden Aufsätze (1949/52) und die Verkürzung der Fenster lassen die ursprüngliche Vertikal Tendenz heute nur noch in geringem Maße erkennen. Nach der Entfernung dieser Strebepfeileraufsätze bildet das Turmportal mit seinen Doppelstabpfosten und der doppelkehligem Archivolte die einzige Schmuckform des Baues. Seine früher vorhandenen Dekorformen aus Sandstein hat es durch Bauänderungen ganz verloren.

Damit sind wesentliche Detailformen des Mittelalters, die BUCHHOLTZ in die Architektur einbrachte, nicht mehr vorhanden. In ihnen mischte sich klassizistischer Zeitgeist mit dem wiederentdeckten Mittelalter. Die mittelalterlichen Detailformen gaben dem Bau jenen Charakter, an dem das Zeitalter der Romantik ablesbar ist (Dr.-Ing. N. Aleweld).

Das bis 1950 vorhandene Schieferdach muss mit dem mittelgroßen Bruchsteinmauerwerk das Gesamtbild wirkungsvoll unterstützt haben. Über dem niedrigen Sockel erscheint der schmucklose Außenbau heute noch gedrungener als in seinen ursprünglichen Formen. Trotz nicht zu verleugnender neugotischer Detailformen entspricht der Bau den klassizistischen Architekturidealen, die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in romantischer Weise mit mittelalterlichen Bauelementen gekoppelt wurden. Die St.-Johannis-Kirche überragt mit ihren wuchtigen Formen die umgebende Bebauung und ist ein weithin sichtbarer Fixpunkt über dem Ruhrtal.

Bisher konnte die Verteilung der Mehrkosten, die durch Niederlegung und den Wiederaufbau der westlichen Bauteile entstanden waren, nicht geklärt werden. Der Kirchenbau soll statt der Verdingssumme von 8.395 Talern, zu der noch 600 Taler für mehrere Änderungen und 60 Taler für den Abbruch der alten Kirche hinzugerechnet werden müssen, 20.000 Taler gekostet haben. Nicht eingerechnet darin waren die kostenlosen Hand- und

Spanndienste, die die Gemeindeglieder entsprechend ihrem Besitz zu leisten hatten.

Weder die dem neuen Lagerbuch entnommene Summe von 20.000 Taler, die der Kirchenbau gekostet haben soll, noch seine Finanzierung sind exakt nachweisbar. Die Angaben differieren und sind z.T. widersprüchlich. Dennoch dürfen einige Finanzmittel als sicher angenommen werden. Die von dem Landrat des Kreises Iserlohn, Müllensiefen, am 24. April 1827 geführte Verhandlung, die die zerstrittene Gemeinde einigen sollte, führte zu dem Ergebnis, dass ein Defizit von 2.738 Taler, 3 Silbergroschen, 4 Pfennig durch folgende Gelder gedeckt werden sollte: Eine Umlage auf die Grund- und Kommunalsteuern 900 Taler, durch Verkauf der Kirchensitze 1.200 Taler und durch eine Anleihe 500 Taler.

Noch ein Hinweis zum Verkauf der Kirchensitze. Dieser hätte nicht durchgeführt werden dürfen und lässt sich nur durch die akuten Finanzierungsschwierigkeiten erklären. Am 16. Dezember 1829 wurde die Aktion abgeschlossen. Warum die Bezirksregierung in Arnsberg diesen Verkauf zuließ, der nicht rechtens war, ist nicht bekannt. Es ist zu vermuten, dass auch sie keinen Ausweg mehr sah, die durch den Abbruch der westlichen Bauteile gestiegenen Kosten zu decken.

Diese Annahme ist auch deswegen nicht abwegig, da der von ihr beauftragte Bauinspektor Neumann ein unzulängliches

Bodengutachten erstellt hatte und der Fiskus so von Regressansprüchen freigehalten werden konnte. Auch die Genehmigung der Regierung Arnsberg vom 4. Dezember 1826, dem Baufonds 425 Taler aus dem Armenfonds der Kirchengemeinde zinsfrei für 15 Jahre zur Verfügung zu stellen, muss in diesem Zusammenhang gesehen werden.

(Hinweis: Am Ende des 18. Jahrhunderts konnte man im deutschen Raum für einen Taler 12 kg Brot, 6 kg Fleisch, 2 Flaschen Champagner, 1 kg Tabak oder 250 g Tee erwerben. Quelle: Wikipedia)

Lit.:

- 1) 150 Jahre Einweihung der St. Joh. Kirche Ergste
- 2) Heimatbuch Ergste
- 3) Ergste - Ein Dorf am Rande des Lürwaldes, F. Mann
- 4) Ergster Kirchengeschichte aus Heimatblätter für Hohenlimburg und Umgebung, (Heft 6 u. 7 1934) H. Esser
- 5) Hohenlimburg vor 150 Jahren, Dr. E. Thiemann
- 6) Aufsatz von W. Pack, Veröffentlicht im „Märker“ (50er Jahre)
- 7) Die Feuersbrunst von Ergste, G. A. Goeke
- 8) Eigene Recherchen, Fotos und Zeichnungen
- 9) Archiv der ev. Landeskirche Westf.: Acta Kirchenbau Ergste Bestand II, Nr. 1681

Dorfidylle mit der Ev. Joh. Kirche Ergste in den 50er Jahren



Schneeflöckchen will tanzen



Die Schneeflocken sind mit glänzenden Wangen
zum alten Sankt Petrus gegangen.
„Lieber Sankt Petrus, du hast uns seit Wochen
den weißen Tanz auf die Erde versprochen.“
Der nickte bedächtig und lächelte lind,
er war nicht so eilig wie Schneeflocken sind.
Dann sagte er langsam, „das hat ja noch Zeit,
die Menschen warten schon bis es schneit.“
Nun hielt gerade in derselben Nacht
ein kleines Englein am Himmelstor Wacht,
das war über allem Tagesschaffen
an der Himmelsforte fest eingeschlafen.
Da kam nun ein Schneeflöckchen über den Gang,
dem wurde die Zeit in dem Himmel so lang,
es kam auch bis an das Himmelstor
und fand da das schlafende Englein vor.
Schnell lief es zu seinen Schwestern zurück
und jubelte laut, jetzt haben wir Glück!
Die Himmelsforte wird offen gemacht,
und wir fliegen fort bei Nebel und Nacht.
Sie haben ihr schönstes Kleid angezogen
und sind aus dem Himmel hinausgeflogen.
Die Sternlein dort oben, die Wächter der Nacht,
die haben es morgens dem Petrus gesagt.
Erst wollte er schimpfen, dann schickt er sich drein
und murmelt in seinen Bart hinein.
„Schneeflöckchen sind eilig und groß ist ihr Fleiß.“

Paula Oehm

entnommen der
Hagener Seniorenzeitung
„Goldener Ring“ Dez. 94
Paritätische Nachbarschaftshilfe
Hagen e.V., Goldener Ring,
Bahnhofstr. 41, 58095 Hagen,
Tel. 91610



www.Heimverzeichnis.de

Bundesweites Heimverzeichnis mit Angaben zum Leistungsangebot und zur Lebensqualität in Vorbereitung

Eine kostenlose Orientierungshilfe für die Verbraucherinnen und Verbraucher

Die BIVA (Bundesinteressenvertretung der Nutzerinnen und Nutzer von Wohn- und Betreuungsangeboten im Alter und bei Behinderung e.V.) musste – ebenso wie die BAGSO – bisher immer passen, wenn die Frage an sie gerichtet wurde, welches Heim zu empfehlen sei, wenn meist kurzfristig und ohne die Möglichkeit zeitaufwändiger Recherchen ein Heimplatz gesucht wurde. Übersichten, die einen Vergleich hinsichtlich der Angebotsstrukturen und der Qualität aus Verbrauchersicht ermöglichen, gibt es nicht. Dem will die BIVA nun abhelfen: In Zusammenarbeit mit dem Institut für Soziale Infrastruktur (ISIS), Frankfurt, soll ein bundesweites Heimverzeichnis entstehen, das für die Interessenten vergleichbare Daten zu den Strukturen des Heims, seinem Leistungsangebot und seiner Kundenfreundlichkeit bereithält.

Neben der Heimdatabank sollen weitere Angebote zur Verfügung gestellt werden: Publikationen zum Leben im Heim, Links zu den Webseiten der Träger, zu heimspezifischen Informations- und Beratungsdiensten, zu den wichtigsten Institutionen und Organisationen auf dem Gebiet der Altenhilfe sowie ein moderiertes Forum für den Erfahrungsaustausch.

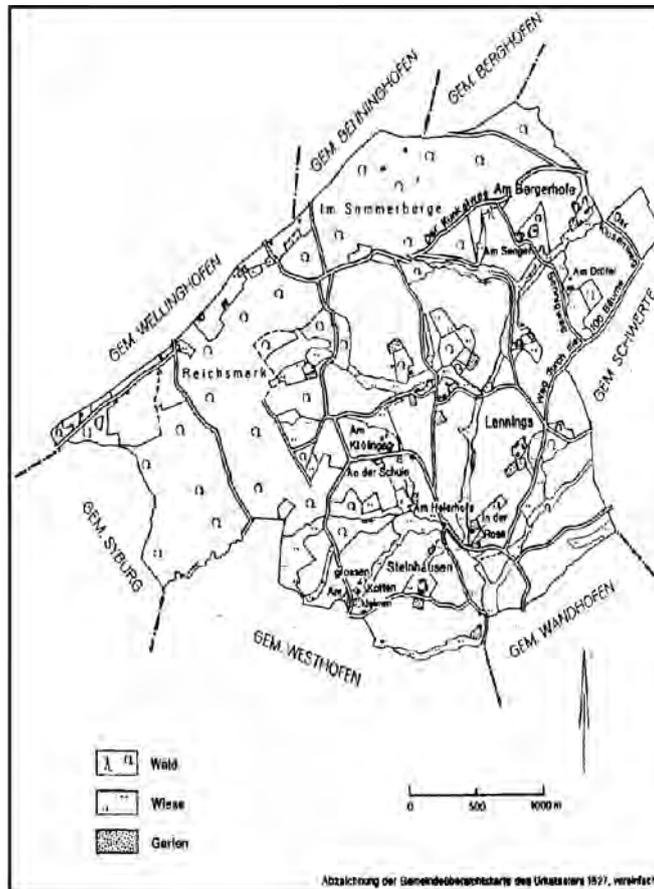
BAGSO Nachrichten 4/2007

Information

Unter dem Titel „Rund um die Gesundheit“ hat die Betriebskrankenkasse eine Broschüre aufgelegt, die auch für ältere Menschen in Schwere Kurse anbietet. Veranstaltet werden sie vom AWO Familienzentrum, der Volkshochschule und dem Grete-Meißner-Zentrum; dort können Sie nähere Informationen erhalten und sich anmelden. bs

Die Holzener Geschichte

Diese kurze Zeitreise durch 850 Jahre „Holzener Geschichte“ wurde im Jahr 2000 von Ferdinand Ziese und Uwe Peschke veröffentlicht.



Nach dem Urkataster von 1827

Es war einmal...

So fangen viele Märchen und Geschichten an. Auch „unser Holzen“ hat eine Geschichte, die sehr wahrscheinlich zwischen den Jahren 900 bis 1000 begann, was sich allerdings nicht beweisen lässt.

In der Urkunde „Urbare zu Werden“ wird im Jahre 1150 ein „Holthouson“, liegend zwischen Dortmund, Schwerte und Garenfeld, schriftlich erwähnt. Prof. Dr. W. Reininghaus vom Staatsarchiv in Münster hat dieses „Holthouson“ als unser Holzen zugeordnet.

Das älteste Gut in Holzen ist „Haus Steinhausen“. Das Wappen von Steinhausen kann man im Schwerter Ruhrtalmuseum in einem der Fenster sehen. Zur Geschichte von „Haus Steinhausen“ und anderer bis heute erhaltenen Höfe

später mehr. Die großen Waldungen vom damaligen Holthouson werden von zwei Bächen durchzogen, dem Wanne- und dem Steinbach. Die umfangreiche Größe dieser Waldungen, Äcker und Wiesen machten ein Areal von 2500 Morgen aus. Dieses Land war meistens im Besitz von adeligen Großgrundbesitzern, wie zum Beispiel Freiherr von Hövel (zu Solde und Haus Ruhr), Graf von Fürstenberg - Herdringen zu Neheim an der Ruhr und der Kirche (Klöster).

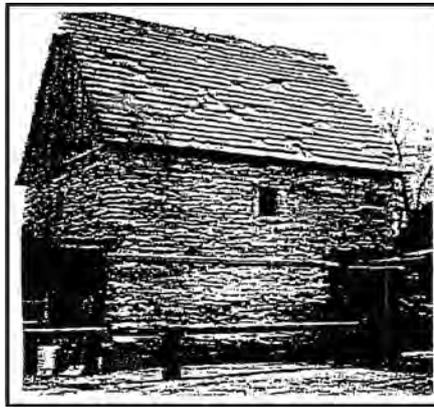
Der Berghang des Höchsten diesseits der Ruhr gehörte teilweise zur Gemeinde Wandhofen und war mit mächtigen Eichen bepflanzt. Die Übersicht der Reichsgüter von 1563 zählte in Holthouson drei „Doppelthufe“ und 10 einfache „Hufe“. (Ein Hufe = 30 rheinische Morgen). Im östlichen Teil Holzens liegt

das „Drüffelgut“, das zur damaligen Zeit von zwei minderjährigen Brüdern bewirtschaftet wurde. Die eigentlichen Besitzer, die Brüder Voß zu Aplerbeck, waren abwesend. Heute wird der Hof von Manfred Schulte-Drüffel bewohnt, so dass sich der Name bis heute erhalten hat.

Wie schon erwähnt, ist „Gut Steinhausen“ das älteste Gebäude, das auf geschichtlichem Boden liegt. Auf den Ländereien, die zu diesem Gut gehören, bzw. gehört haben, sind Spuren einer eiszeitlichen Siedlung gefunden worden. Diese archäologischen Funde lassen den Schluss zu, dass ein erster mittelalterlicher Wohnplatz, der eventuell im 13. Jahrhundert durch einen Steinbau befestigt wurde, schon seit dem 9. Jahrhundert existiert. Wie der Heimatforscher Max Schmidt in der Holzener Schulchronik,

die im Jahre 1906 erschienen ist, zu berichten weiß, war „Gut Steinhausen“ im Mittelalter eine Raubritterburg, die durch breite Wassergräben geschützt wurde. Die Gräben sind heute noch zum Teil zu sehen. Durch glaubwürdige Dokumente aus dem 14. Jahrhundert wird als Besitzer der Burgherr Nagel zu Steinhausen genannt.

Durch Kauf kam im Jahre 1480 die Familie von Jan Nagel und seiner Frau Elisabeth von Wandhoff in den Besitz von Steinhausen. Einer ihrer Nachfahren ließ das historisch gewordene Burghaus abreißen und das bis heute erhaltene Wohnhaus im Jahre 1577 errichten. Durch Heirat geht ca. 50 Jahre später das Rittergut in den Besitz der Familie Mengede zu Westönnen über. Diese Familie errichtet den Wehrturm, der ebenfalls bis heute zu sehen ist. Im Laufe der Jahrhunderte wechselte Steinhausen



Historischer Turm auf Gut „Kückshausen“

Gießereiwerkstätten eine wichtige Rolle gespielt hat, nämlich als Schutz- und Signalstätte.

Vom Gut aus war der Blick von Schwerte und zur Hohensyburg günstig. Wer auf Beobachtungsposten stand, hatte freie Sicht. Immer noch erhalten ist ein alter Turm mit Schießscharten, der aus heimischen Bruchsteinen errichtet und mit Sandsteinplatten gedeckt wurde. Das heutige Wohnhaus von Georg-Heinrich

aufgenommenen 14 Reichsbesitzungen und 4 Kotten, ist nach dem langsamen Anwachsen bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts ein vorläufiger Stillstand der Siedlungsverhältnisse in den nächsten hundert Jahren festzustellen.

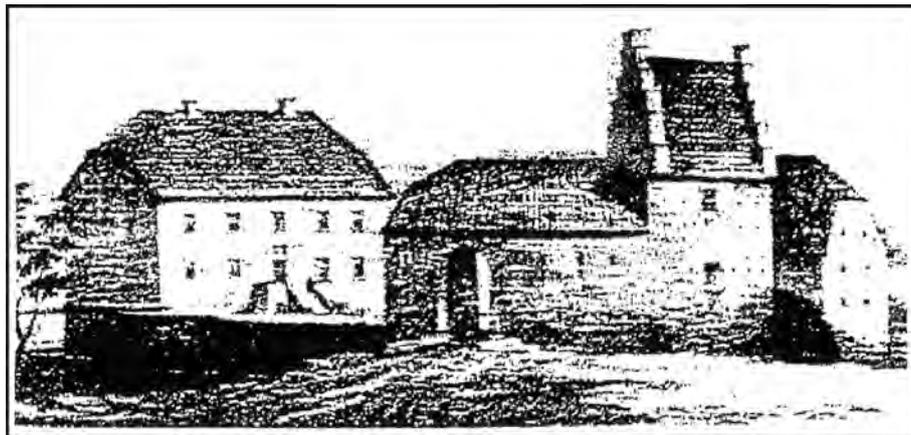
Namentlich haben sich bis heute noch folgende Höfe gehalten: Drüwelgut, Vorhölterhof, Brunnenbergshof (heute Plässer), Säger, Lenningsen und der Vogtshof (heute Sator). Einige dieser Bauernhöfe sind heute noch bewirtschaftet.

Abschließend zu dieser Zeitreise durch die Geschichte Holzens noch ein paar Jahreszahlen, die belegen, dass bis heute in Holzen immer „etwas los“ war und ist:

1809 Gründung der ersten Holzener Schule

1844 Gründung des Schützenvereins

1892 Gründung des Turnvereins TuS „Gut-Heil“



Gut Steinhausen

mehrfach den Besitzer und ist heute in Privatbesitz. Die Gebäude sind renoviert und stehen unter Denkmalschutz. Einzige Ausnahme ist das Wohnhaus, das durch eine Brandstiftung im Jahre 1999 fast völlig zerstört wurde. Aber auch dieses Gebäude soll in nächster Zeit wieder aufgebaut und restauriert werden.

Idyllisch gelegen mitten im Grünen, zwischen Holzen und der Hohensyburg, ist das Gut Kückshausen. Alte Chronisten erzählen, dass Gut Kückshausen ein altes Rittergut gewesen sei. Es ist zu vermuten, dass das Gut schon zur Zeit der alten

Braß und Charlotta Steinbeck datiert vom 20. Juni 1815. Heute wird das Gut immer noch von der Familie Braß bewirtschaftet – mittlerweile in der 14. Generation .

Die Bauernhöfe in Holzen

Das Verzeichnis der Schatz- und Dienstpflichtigen aus dem Jahre 1652 nennt in der Bauernschaft Holthausen 18 Höfe. Verglichen mit den elf Namen des Schatzbuches von 1486, die sich im Gegensatz zu jenen der übrigen Bauernschaften des Reichshofs hier weitgehend identifizieren lassen, und den in der Ordnung von 1563

Sommerberg (Heute TuS Holzen Sommerberg)

1901 Gründung des SPD Ortsvereins

1905 Gründung von Landwehr + Kyffhäuserbund

1907 Gründung Männergesangsverein

1912 1. Gründung des Sauerländischen Gebirgsvereins (Spätere Auflösung)

1913 Gründung der freiw. Feuerwehr

1945 Gründung der CDU in Holzen

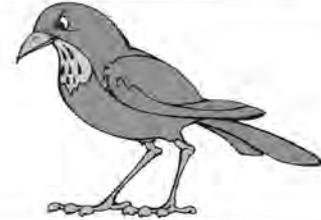
1978 Eröffnung des ev. Gemeindehauses

1986 2. Gründung des Sauerländischen Gebirgsvereins

Vom Ergster Vogelpastor



von
**Gustav
Rosendahl**



Diese kleine Geschichte habe ich in alten Unterlagen: „Heimatblätter für Hohenlimburg und Umgebung“ von 1963 gefunden und sie schmunzelnd gelesen. Ich denke, sie ist interessant genug, um sie in der AS-Aktive Senioren zu veröffentlichen. H.K.

Vom Ergster Vogelpastor

von Gustav Rosendahl, Wibblingwerder Heimatforscher (10.11.1884 – 5.10.1980)

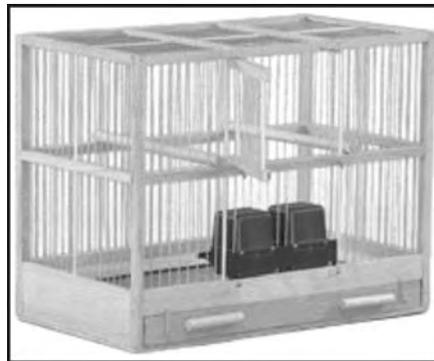
Die Zahl derer, die den ehrwürdigen Pastor Karl Westhoff in Ergste noch persönlich gekannt haben, ist sicherlich sehr klein. Pastor Westhoff war der Sohn eines lutherischen Pfarrers in Voerde. Nach seinem Studium in Greifswald und Berlin wurde er 1848 Prediger in Dinker. Von 1852 bis zu seinem Tode im Jahre 1890 war er Pastor der reformierten Gemeinde in Ergste. Nicht nur sein schlichtes Wesen und die Treue im Seelsorgeamt, sondern vornehmlich seine ungewöhnliche Liebe zur Vogelwelt sicherten ihm ein treues Gedenken seiner Pfarrkinder weit über das Grab hinaus.

In meinen jungen Lebensjahren sah ich den Pfarrer öfters, wenn er in meinem Elternhause Besuch machte, und mit großem Interesse durfte ich zuhören, wenn er sich mit dem Vater über seine Vogelliebhabe unterhielt. Meine Eltern waren vor nun fast 100 Jahren seine Konfirmanden und der Vater als Junge einer der treuesten Helfer in der Wartung der vielen Vögel im Pastorate gewesen. Davon hatte ich daheim schon manche Erzählung gehört. Heute noch steht das Bild des ehrwürdigen, greisen Pfarrers mit dem von einem weißen Vollbart

umrahmten fein geschnittenen Gesicht, aus dem zwei kluge, freundliche Augen blickten, klar vor mir.

Pastor Westhoff gehört zu den Geistlichen des vorigen Jahrhunderts, die in der Erforschung der Arten und der Pflege der gefiederten Sänger eine Lieblingsbeschäftigung fanden. Es ist nur schade, dass er seine Beobachtungen und Erfahrungen nicht schriftlich niedergelegt hat, wie z.B. Pastor Otto Kleinschmidt u. a. es getan haben.

Es mag aber doch von Interesse sein, was ich in meiner Jugendzeit von dem verehrten „Vogelpastor“, wie er genannt wurde, aus sicherer Quelle hörte.



Das Ergster Pastorat war zu Pastor Westhoffs Zeit eine große Vogelsammelstätte. Vom Frühjahr bis in den Herbst hinein hing an der Südwand des Hauses ein Vogelbauer neben dem anderen. Jedes war durch ein Brettchen vom Nachbarbauer getrennt, damit die gefiederten Bewohner sich nicht sehen sondern nur hören sollten. Hier konnte man alle Arten der heimischen Sänger finden und im Frühjahr ein großes Waldkonzert hören, das im Morgenrauen vom Rotschwänzchen eröffnet und abends vom Rotkehlchen beschlossen wurde.

„Amsel, Drossel, Fink und Star und die ganze Vogelschar“ stimmte in den Gesang mit ein zum Lobe ihres Schöpfers. Ob auch ihr gütiger Pfleger, der sie ihrer Freiheit beraubt hatte, mit eingeschlossen war, mag dahingestellt bleiben. Ihr Gesang war ihm aber eine große Freude. Die Reinigung der vielen Käfige, teils auch die Fütterung der Insassen übernahmen unter Mithilfe des Pfarrers tierliebende Katechumenen und Konfirmanden, die dem Verfasser dieses Berichtes einst davon erzählten.

Im Pastorat war eine Stube, die nur den Gefiederten gehörte. In großen, hölzernen Kübeln waren dichtbeästete Waldbäume, meist Fichten, als Nistgelegenheit für Finken und Grasmücken eingepflanzt. An den Wänden hingen Nistkästen für Höhlenbrüter. Vielästige Zweige von verkrüppelten Eichen dienten als Anflug und Sitzstangen. Wasserbecken als Trink- und Badegefäße standen neben den Futterbehältern für die verschiedenen Arten auf dem Fußboden. Auch an Badesand und im Frühjahr an Nistmaterial fehlte es nicht, so dass die Pärchen der Waldsänger auch zur Brut schreiten konnten.

Die Reinigung der Vogelkammer oblag in der Hauptsache wieder etlichen Jungen. Der Vogelgeruch in dem Zimmer soll sich aber noch jahrelang in nicht gerade angenehmer Weise erhalten haben, wie die Nachfolger Pastor Westhoffs es behaupteten.

Auf dem Reingsen hatte Pastor Westhoff einen Vogelherd. Zur Zeit des Vogelfluges im Frühjahr und Herbst ritt der Pfarrer schon im ersten Morgenrauen den

Semberghinauf in die „Berggeschichte“, um dort wie einst König Heinrich am Vogelherd zu sitzen. Sein Rößlein stand dann abseits im Wald angebunden. Von den gefangenen Vögeln nahm er die mit, die ihm in seiner Schar im Pastorat fehlten. Auf dem Heimritt gab es hier und da noch einen Hausbesuch.

Eine besondere Vorliebe hatte Pastor Westhoff für Teichschildkröten, die er im Frühjahr in der Pastoratswiese nahe bei dem mit Kopfweiden umstandenen Teich aussetzte. Die Tiere verbrachten den Sommer im Teich und an seinen Rändern. Im Herbst mussten sie aus dem Teich gefischt werden, was den hilfsbereiten Jungen eine interessante Aufgabe war. Im Winter standen dann an der Außenwand des Konfirmandensaales große Kisten, die teils mit feuchter Waldstreu gefüllt waren. Darin hielten die Schildkröten ihren Winterschlaf, bis sie im Frühjahr wieder an den Teich gebracht wurden.

Der Ergster Pfarrbezirk ist recht weitläufig. Zwischen dem Hof Niederweischede und Reingsen hatte der Pastor in seinem Dienst weite Strecken zurückzulegen. Dazu waren die Wege in alter Zeit meistens in einem schlechten Zustand. Heute steht für die Gemeindebesuche das Auto zur Verfügung. Pastor Westhoff kam zu den weitabwohnenden Pfarrkindern geritten und war in jedem Hause in seiner schlichten, natürlichen Art gern gesehen und hoch geachtet. Wie mancher heutige Pfarrer mag ihn um den Dienst in der geruhsamen alten Zeit beneiden!

Viele der damaligen Dorfbewohner Ergstes schmiedeten Ketten in Heimarbeit, und besonders waren manche Ketten- schmiede rechte Vogelfreunde. Draußen hingen an den kleinen Schmieden Käfige, in denen im Frühjahr Amseln, Singdrosseln, Hänflinge (Flaßfinken) und Buchfinken sangen. Junge Krähen, Elstern und Eichelhäher wurden großgefüttert

und gezähmt. Wir Jungen waren mit etlichen Schmieden gut befreundet und durften dann auch wohl einen „Jakob“ mit heimnehmen und als kostbaren Besitz weiterhin pflegen. So war es noch um die Jahrhundertwende.

Heute gehören das Bild des gütigen Pfarrers, die authentischen Erzählungen über seine Vogelliebe und auch das Gedenken an die längst verstorbenen alten Hausschmiede zu meinen schönsten Jugenderinnerungen. Die Liebe der Alten zur Natur, vornehmlich zur Vogelwelt, war sicherlich eine Frucht, die dem Samen entsprossen war, den einst der ehrwürdige Pastor Westhoff gelegt hatte.

Die Lösung unseres Rätsels in der AS 80 lautet: HERBSTFERIEN.

Unter den zahlreichen richtigen Einsendungen entschied sich das Los für

Ilse Dannenbäumer,
Ruhrtalstraße 39, 58239 Schwerte,
(Landschaftsaquarell von Heinz Kranefeld, gerahmt)

Angelika Backhaus,
Kleine Märkische Str.42, 58239 Schwerte, (Büchereigutschein)

Monika Radtke-Rüther,
Senningsweg 26, 58239 Schwerte, (Blumengutschein)

Herzlichen Glückwunsch!

Einsendeschluss für unser heutiges Rätsel ist der **15. Februar 2008**.

Als Preise winken:

(Gemalte Stadtansicht von Reinhold Störnberg, gerahmt)

ein Büchereigutschein,

ein Blumengutschein.

Vogelrätsel

In den nachfolgenden Silben sind sechzehn Vogelnamen versteckt:

Ad – be – bis – chel – chen – dros – du – ei – eis – el – en – er – eu – fla – gan – gei – gel – go – hä – her – hu – i – kehl – le – ler – ling – min – nan – rot – sel – sper – ster – tau – te – ter – u – vo

1. Zischt und ist ein guter Wächter.....
2. Sitzt still u. sieht rückwärts
3. Badet in Pfützen und überwintert hier.....
4. Ist nachtaktiv
5. Laufvogel
6. Spaziert über Wiesen und scharrt nach Insekten
7. Schwimmvogel
8. Ist langbeinig mit rosa Gefieder.....
9. Warnt Tiere im Wald bei Gefahr
10. Schreitvogel
11. Federn schillern grün, azurblau und kupferrot.....
12. Singvogel.....
13. Friedenssymbol
14. Brütet in Horsten.....
15. Aasfresser
16. Schwarz-weißer „Dieb“

Die ersten Buchstaben der gefundenen Vogelnamen, von oben nach unten gelesen, ergeben die Lösung unseres Preisrätsels.

Wilma Frohne



Das Redaktions-Team
der AS - Aktive Senioren
wünscht Ihnen, verbunden
mit Dank für Ihre Treue und
"aktive Begleitung"
geruhsame Feiertage und
ein gutes Jahr 2008

Herausgeber: Stadt Schwerte, Der Bürgermeister
Redaktionsanschrift:

Schwerte Seniorenzeitung „AS“ Aktive Senioren, Am Stadtpark 1,
58239 Schwerte, Telefon und Fax: 02304/ 24 27 26.

Internet-Adresse (URL) im „Citynetz-Schwerte“: <http://www.as.citynetz.com>;
korrespondierend hierzu die Mail-Adresse: info@as.citynetz.com

Ins Internet gesetzt von: www.eintrachtschule.de,

Redaktionsleitung:

Horst Reinhard Haake, Westhellweg 23, 58239 Schwerte, Tel./Fax:
02304/13647.

Redaktionsteam:

Brigitte Blossen (bs), Wilma Frohne (wf), H. R. Haake (hrh), Gerhard Kischewski (gk), Heinz Kranefeld (hk/Zeichnungen), Reinhold Störnberg (rs).

Layout: Heinz Kranefeld.

Die „AS“ wird im Rahmen des Altenhilfeplanes der Stadt Schwerte herausgegeben und kostenlos an Interessenten ausgehändigt. Sie ist parteipolitisch neutral. Redaktionsmitglieder und freie Mitarbeiter sind ehrenamtlich tätig. Mit vollem Namen gezeichnete Artikel müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Jeder Autor ist verantwortlich für den Inhalt seiner Berichte und behält auch alle Rechte an ihnen.

Bei der Verlosung von Preisen ist der Rechtsweg ausgeschlossen.

Satz: Stadtverwaltung Schwerte, Druck: Druckerei des Kreises Unna.

Auflage: 4500/5000 Exemplare. Erscheinungsweise: März, Juni, Sept., Dez.

Redaktionelle Beiträge können nur berücksichtigt werden, wenn sie bis zum Ende des ersten Quartalsmonats bei uns eingegangen sind. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos, Bücher etc. wird keine Haftung übernommen. Ist die Rücksendung erwünscht, so bitten wir das zu vermerken und einen ausreichend frankierten Briefumschlag beizulegen.

Termine



Termine

ERGSTE

Altenbegegnungsstätte, Kirchstraße 43
donnerstags, 14.30 Uhr, Seniorentreff, Gymnastik,
Skatspielen

Offene Begegnung St. Monika

jeden 3. Mittwoch, 15.30 Uhr, offene Begegnung
(Beginn der hl. Messe: 15.00 Uhr)

Altengemeinschaft

Auf dem Hilf 6
jeden 3. Mittwoch, 15 Uhr, Seniorentreff

GEISECKE

Altenbegegnungsstätte, Buschkampweg
dienstags, 15 Uhr, Seniorentreff

LICHTENDORF-SÖLDERHOLZ

Seniengemeinschaft St. Bonifatius,
Lambergstraße 32

Treffen: Jeden 3. Donnerstag, 15.00 Uhr
dienstags von 9-10.30 Uhr Seniorenturnen

HOLZEN

Frauengemeinschaft St. Christophorus,
Rosenweg 75

05.12. Adventlicher Nachmittag

09.01. Jahresrückblick und Kassenbericht

30.01. 14.30 Uhr Wir feiern Karneval

05.03. Lichtbildvortrag von Herrn Harald Tomio
„Römische Gemeindefahrt“

07.03. Weltgebetstag der Frauen im Paulus-Haus. 15
Uhr Information und Kaffeetrinken, 17 Uhr Gottes-
dienst im Paulus-Haus

Beginn d. Hl. Messe: Jeweils 15.00 Uhr

Friedrich-Krahn-Seniorenzentrum, Westhellweg
220

montags 15.30 Uhr Spielenachmittag

donnerstags 15.30 Uhr Seniorengymnastik

freitags 10.30 Uhr Gedächtnistraining

02.12. 15.00 Uhr Waffelbacken mit der SPD
Schwerte

06.12. 15.00 Uhr Nikolausfeier mit der Tanzkapelle
Sonnenschein

09.12. 15.00 Uhr Adventsfeier mit der Instrumental-
gruppe Krintza

04.01. 15.30 Uhr Kath. Gottesdienst

06.01. 10.30 Uhr Matinee im Café mit Nicole

16.01. 16.00 Uhr Ev. Gottesdienst

30.01. 14.30 Uhr Karnevalssitzung mit der Tanzkapelle
„Sonnenschein“

01.02. 15.30 Uhr Kath. Gottesdienst

20.02. 16.00 Uhr Ev. Gottesdienst

07.03. 15.30 Uhr Kath. Gottesdienst

19.03. 16.00 Uhr Ev. Gottesdienst

Frauenhilfe im Paulushaus

Am Lenningskamp 4

Leitung: Frau Stilleke

Spielenachmittag an jedem letzten Freitag im Monat
von 16 – 18 Uhr

12.12. Adventsfeier

09.01. Jahreslosung, Pfr. Inhetveen

13.02. Geschichte der Viktorkirche, Herr R. Stirn-
berg

12.03. „Denksport im Frühling“, Frau M. Richardt

Die Treffen beginnen um 15 Uhr

SCHWERTE - MITTE

Ökumenischer Altenkreis, Goethe-Straße 22

10.12. Vorweihnachtliche Feier

07.01. Jahresrückblick und Ausblick

21.01. siehe Tagespresse

04.02. Gedächtnistraining

18.02. Besinnungstag von 9.30 – 16.00 Uhr

03.03. siehe Tagespresse

17.03. Vorösterlicher Nachmittag

Beginn jeweils 14.30 Uhr

Frauengemeinschaft Hlg.-Geist

Ostbergerstraße

12.12. Advent – eine besinnliche Zeit

17.12. Fahrt nach Davensberg zu Clemens August zur
Weihnachtsfeier

09.01. Jahresrückblick und Kassenbericht

13.02. Vortrag von Frau Kruse über Vorsorge und
Apparatedmedizin „Was passiert mit mir wenn ich
krank bin?“

12.03. Vortrag von Herr Tomio „Eindrücke einer Reise
durch Andalusien“

(Beginn der Hl. Messe jeweils um 15 Uhr)

Grete-Meißner-Zentrum

Schützenstraße 10
montags bis freitags und jeden ersten Sonntag im
Monat, 11-17.30 Uhr, allgemeine Öffnungszeiten

Mittagstisch 11.30 bis 13 Uhr täglich

Kaffee und Kuchen 14.30 bis 17 Uhr tägl.

Jeden ersten Sonntag im Monat Tanztee mit Instru-
mentenkreis, 14.30 Uhr

montags: 8.45 Uhr und 16.00 Uhr Gymnastik für Män-
ner im Rentenalter, Einstieg jederzeit nach Anmeldung
möglich, 10 Uhr Englischkurs für Senioren

dienstags: Handarbeitskreis 15.00 Uhr

donnerstags: Gymnastik für Senioren 10.15 Uhr und
14.15 Uhr, Singen 16.00 Uhr

freitags: Lesekreis 14.45 Uhr, Englischkurs für Se-
nioren 10 Uhr

jeden 2. und 4. Dienstag im Monat von 14.30 bis
16.00 Uhr Seniorentanz, Einstieg nach Anmeldung
möglich

11.12. 17.30 Uhr „Krankheitsbild Demenz – gemein-
sam den häuslichen Alltag meistern“, Referentin:
Ulrike Schwabe

11.12. 18.00 Uhr „Freiheitsentziehende Maßnahmen“,
Referent: Volker Borchert

Altenkreis Diakonie

Jeden Dienstag von 14.30 -16.30 Uhr, Ltg.: Frau Ibert
(am 1. + 3. Dienstag im Monat)

Paul-Gerhardt-Seniorenkreis

Jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat 14.30 bis 16.30
Uhr, Leitung: Frau Schmeißer

Instrumentenkreis

dienstags, 10 Uhr, Probe

Gesprächskreis für ältere Menschen

jeden 2. Donnerstag im Monat 14.00 bis 16.00 Uhr

Gesprächskreis f. pfleg. Angehörige

Treffen jeden letzten Montag im Monat von 17-19 Uhr

Altenbegegnung der AWO

Kleppingstraße 4 (Gesundheitsamt) 1. Etage

montags von 9.30 – 11.30 Uhr Handarbeiten

dienstags in der geraden KW Basteln und in der
ungeraden KW Frauengruppe und jeden Mittwoch,
14 Uhr, Skatclub

29.11. Theaterfahrt „Romeo und Julia“

07.12. Weihnachtsfeier bei Clemens August in Da-
vensberg

14.12. 19.30 Uhr Konzert im Paul-Gerhard-Haus mit
dem böhmischen Mädchenchor „JITRO“

16.01. Theaterfahrt „Hänsel und Gretel“

28.02. Theaterfahrt „Die verkaufte Braut“

Klara-Röhrscheidt-Haus

Ostbergerstraße 20

Ev. Gottesdienst im Festsaal „Unter den Linden“ am
letzten Dienstag im Monat um 10.30 Uhr

Kath. Gottesdienst jeden 2. Donnerstag im Monat
um 16.00 Uhr

Konzertgesellschaft Schwerte

21.12. 19.30 Uhr 3. Chorkonzert in der St. Viktor
Kirche. J.S. Bach, Weihnachtsoratorium

17.01. Genies beim Silvesterpunsch in der Rohrmei-
sterei. Musik und Lesung mit Rezitator und Klaviertrio
nach Auszügen aus Klaus Manns Roman „Symphonie
Pathétique“.

Termine



Termine

17.02. 1. Klavierrecital in der Rohrmeisterei
14.03. „Autobiografische Streichquartette“ mit dem Mandelring Quartett im Ruhrtal Gymnasium

Musikschule Schwerte, Westenort 18

Infos über das vielfältige Programm, auch für Ältere, gibt es im Programmheft der Musikschule oder unter Telefon 104325/327

donnerstags 9.30 - 11.00 Uhr Chorprobe „Cantiamo“

04.12. 18.00 Uhr Adventliches Kirchenkonzert in der St. Marienkirche

03.02. 17.00 Uhr Blue for you, Saxophonensemble in der Rohrmeisterei

09.03. 16.00 Uhr Jugend musiziert, Ruhralmuseum

Kath. Akademie, Bergerhofweg

über Kurse und Tagungen informiert das Halbjahresprogramm, das man anfordern kann bei Katholische Akademie, Bergerhofweg 24, 58239 Schwerte, Tel.: 02304/477-0, Fax: 02304/477-599, e-mail: info@akademie-schwerte.de, <http://www.akademie-schwerte.de>

BARMER Schwerte, Brückstraße 3, Tel. 22062

Rentenberatung jeden 2. Donnerstag im Monat.

Telefonische Anmeldung erforderlich!

BSW Seniorengruppe, Rathausstr. 33

Treffen jeden letzten Dienstag im Monat um 16 Uhr in der Gaststätte „Laternchen“

07.12. Märchenvorstellung

Fahrten siehe Aushang (bei der Betreuungsstelle und Sparda-Bank)

(Für Fahrten, Vorträge und Feste wird ein Unkostenbeitrag erhoben)

SOZIALVERBAND DEUTSCHLAND e.V.

ehemals REICHSBUND, gegr. 1917, Eintrachtstr. 10
Tel.: 12552, Sprechstunde: Montags 9 - 12.30 Uhr
außerhalb d. Sprechstunden Tel.: 238523 (Ingeborg Otte)

jeden ersten und dritten Montag im Monat Rechtsberatung, 9 - 12.30 Uhr

jeden letzten Montag im Monat Vorstandssitzung um 16 Uhr in der Geschäftsstelle

jeden 4. Donnerstag im Monat Klönnachmittag um 15 Uhr im Bootshaus des Kanuvereins, Detlef-Leweweg.

01.12. 15 Uhr Weihnachtsfeier im Kath. Pfarrheim

SGV-Seniorenwandergruppe

alle 14 Tage donnerstags, 13.45 Uhr Treffpunkt: s. Tagespresse

VdK-Ortsverband Schwerte,

Eintrachtstr. 10, Tel.: 81919 (Herr Rösicke)
jeden 1. + 3. Dienstag im Monat Sprechstunde, 15 - 16 Uhr

Projektgr.Schlaganfallgeschädigter, Schwerte
freitags, 16 Uhr Marienkrankenhaus (Gymnastikraum); Kursleiterin: U. Hegewald-Bittner

VILLIGST

Altenbegegnungsst., Villigster Str. 43a
jeden 1. Donnerstag, ansonsten jeweils mittwochs, 15 Uhr, Seniorentreff

WANDHOFEN

Ursula-Werth-Begegnungsst., Strangstr. 36
jeden zweiten, dritten und vierten Montag, Seniorentreff, 15-17.30 Uhr

WESTHOFEN

Altenbegegnungsst. ev. Gemeindehaus

montags, 15 Uhr, Seniorentreff

Hertha's Gute Stube, Kirchplatz 8

montags, 17.30 Uhr für junggebliebene Frauen
dienstags, 14.00 Uhr für Freunde des Skatspiels
donnerstags, 14 Uhr, für Kaffeeliebhaber und Bingospieler

freitags, 17.30 Uhr, Treffen für alle bei Musik, Spiel und Unterhaltung

Infos bei Ilse Webel, Tel.: 68806 oder Siegrid Bartelmeß, Tel.: 67859

Wir sind auf die Mitteilungen der einzelnen Institute angewiesen, daher besteht keine Gewähr auf Vollständigkeit und Richtigkeit der Angaben. Redaktionsschluss für Termine: 15. Februar 2008